Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 3.90, monatlich 1.30 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 50 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 103. Montag, den 5. Mai 1919. 26. Jahrg.

Amerikanisches.

Es mag zurzeit nicht opportun scheinen, über Dinge aus der nordamerikanischen Union zu berichten, die für die dortigen Machthaber alles andere denn schmeichelhaft sind. Die deutsche Presse hat denn auch, seit Deutschland Wilson als Friedensvermittler angerufen, fast ausnahmslos in beispielloser Selbstbeherrschung alles vermieden, was die Gefühle der Amerikaner verletzen könnte. Ja, sie hat sich teilweise in eine blinde Vertrauensseligkeit — um nicht zu sagen Unterwürfigkeit gegenüber Amerika hineingeschrieben, die angesichts des bisherigen tatsächlichen Verlaufs der Pariser Friedensvorbereitungen wirklich nur aus der schreienden Not erklärt werden kann, in die das deutsche Volk geraten ist, dessen letzte Hoffnung die von ihm ernst aufgefaßten 14 Punkte Wilsons waren. Wie schwer es auch dem nüchternen Beobachter fallen mochte: Wer hätte diese letzte Hoffnung durch wohlbegründete öffentliche Kritik zerstören wollen? Wer wollte die Verantwortung auf sich nehmen, mit seiner Skepsis rückhaltslos herauszurücken, während die Pariser Beratungen über Raub und Plünderung der Mittelmächte — von gedankenlosen Menschen „Friedensverhandlungen" geheißen — noch in vollem Gange waren?

Es ist überdies ziemlich wenig, was wir während des Krieges über die Zustände in Amerika erfahren. Am wenigsten über die Vorgänge in der Arbeiterbewegung. Hin und wieder dringt etwas nach Holland durch. So brachten wir seinerzeit erst durch Mitteilungen im „Uitkyk", dem Organ der holländischen (zentralorganisierten) Seeleute in Erfahrung, daß viele der in Amerika befindlichen holländischen Seeleute sich genötigt sahen, ins amerikanische Heer einzutreten, weil sie die ihnen gegebene Frist zur Heimreise wegen Mangels an Fahrgelegenheit hatten verstreichen lassen müssen und Arbeit einfach nicht bekamen. Daß man kriegsgegnerische Arbeiter einsperrt, ihre Führer aufgeknüpft, Streikführer nach altbewährtem System mittels bestochener Agenten inkriminierte und zu schweren Freiheitsstrafen, ja zum Tode verurteilte, ist gleichfalls meist erst über Holland bekanntgeworden. Meist durch die „Tribune", dem sonst keineswegs sympathischen Organ der holländischen Kommunisten.

Die „Tribune" ist es auch, die wieder eine Reihe Tatsachen bringt, an denen man bei aller durch die politischen Umstände gebotenen Rücksicht doch nicht ganz stillschweigend vorübergehen kann; um so weniger, als es zum guten Teil deutsche Namen sind, die uns da begegnen. Die Angaben der „Tribune" sind einem vom 5. März d. J. datierten Brief eines holländischen Arbeiters entnommen. Vorweg sei bemerkt, daß es sich bei den verfolgten Arbeitern, von denen in dem Briefe die Rede ist, meist um Mitglieder des „Internationalen Welt-Arbeiterbundes" handelt, der auf radikal-syndikalistischer Grundlage basiert. Wobei man sich der kläglichen Rolle erinnere, die die alten, von Gompers geführten Gewerkschaften in Amerika spielen.

Wir entnehmen dem schlichten Briefe folgende Stellen, die wir aus Raumrücksichten möglichst zusammengedrängt übersetzen:

„Willcan D. Hajwood und 92 andere Mitglieder des Bundes wurden in Chicago zu 5 bis 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie sitzen gegenwärtig im Regierungsgefängnis zu Beavenworth. (Hier schaltet die Redaktion der „Tribune" ein, daß einer inzwischen bekanntgewordenen Pressenotiz zufolge diese Verurteilten infolge einer heftigen Protestaktion gegen Erlegung hoher Bürgschaftssummen vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden seien.) Außer diesen sitzen in Chicago zurzeit seit einem Jahr noch weitere 101 Kameraden. In Sakramento (Kalifornien) sitzen 46 zu 10 Jahren verurteilte Arbeiter. In Witchits (Kansas) 34. In Omaha (Nebraska) stehen 26 vor Gericht.

Vor etwa einer Woche wurden in Neuyork 12 und in Philadelphia 8 Mitglieder verhaftet. Wie wohl bekannt sein dürfte, wurde Frank Little in Butte (Montana) während des dortigen Bergarbeiterstreiks aufgeknüpft. In Thee Forks (Montana) wurden zwei Arbeiter gehängt. Als sie halb tot waren, schnitt man sie los, bestrich sie mit Teer und beklebte sie mit Federn. In Tulsa (Oklahoma) wurden 25 Verbandsmitglieder halb tot geprügelt, entkleidet, mit Teer und Federn beschmiert und ins Land gejagt.

In Brisbee wurden 1100 streikende Bergarbeiter nachts mit Gewalt aus ihren Zechenwohnungen geholt und in einen Kuhkamp gesperrt. Bei Tagesgrauen lud man sie in Viehwagen der Southern-Pacific-Bahn und transportierte sie ohne Essen und Trinken in die Columbus-Wüsten von Nord-Mexiko. Dieses Wüstenland erstreckt sich auf 300—400 Meilen. Im Nordwesten wird es von Bergen begrenzt. Mit der anderen Seite grenzt es an den mexikanischen Staat Chihuahua. Und dort ist — ich war 1911 und 1912 während der mexikanischen Revolution dort — meilenweit kein Wasser anzutreffen. Anläßlich des Streiks in Seattle wurden 50 Kameraden wegen „anarchistischer Verbrechen" verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor, während 8000 Mann unter mehr oder minder strenge Polizeiaufsicht gestellt sind. . . .

Eugen Debs, der revolutionäre Präsidentschaftskandidat, sitzt auf 10 Jahre in Cleveland (Ohio). Viktor Berger, der bekannte revisionistische Sozialdemokrat und Präsidentschaftskandidat, sowie John Tucker und drei andere Gesinnungsgenossen wurden mit zusammen 20 Jahren Gefängnis nebst Geldstrafen von 5000 bis 20 000 Dollar bestraft.

Tom Mooney, Ford und Suhr sind in Kalifornien zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden, während die Zahl der sonstigen dort inhaftierten Kameraden an die 2000 reicht.

Zu Tausenden zählen auch die wegen Weigerung des Kriegsdienstes Verurteilten. In Neuyork wurde Frau Molly Steiner nebst fünf Genossen wegen revolutionärer Propaganda zu je 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Einer von den letzteren, Schwartz, wurde so mißhandelt, daß er zwei Tage darauf starb. Die Behandlung in den Gefängnissen ist derart, daß viele Gefangene irrsinnig werden oder sterben. In letzter Zeit wurden fünf derartige Sterbefälle bekannt. Im ganzen Lande wird unsere Agitation und Presse mit allen Mitteln unterdrückt. . . ."

Soweit der Briefschreiber, der, nebenbei bemerkt, selber während des zwölfjährigen Aufenthalts in Amerika wohl an 50mal wegen politischer Vergehen in Haft gewesen ist.

Möchten unsere deutschen Arbeiter und Genossen angesichts der hier von unverdächtiger Seite geschilderten Zustände in Amerika ihre eigene, mühsam erworbene Freiheit, die weitgehendste, die es gegenwärtig auf der Welt gibt, endlich voll und ganz zu würdigen wissen und erkennen, daß diese steht und fällt mit der Rückkehr zu geordneter Arbeit. Gerade im besiegten und ausgeplünderten Deutschland. Möchten sie begreifen, daß nur intensive Gütererzeugung, soweit dies die Rohstoff- und Marktlage sowie die Lebensmittel nur immer gestatten, Land und Volk wieder zu Atem kommen lassen. (Daß auch kein Platz für bürgerliche Nichtstuer mehr sein darf, versteht sich am Rande.) Und daß dies die erste Voraussetzung für alles ist und bleibt, was immer man sich an sozialer Um- und Neugestaltung denken mag.

P. W.

Aus Versailles.

Die Ueberreichung der Friedensbedingungen soll, wie jetzt wieder gedrahtet wird, erst am Freitag oder Sonnabend erfolgen. Von amerikanischer Seite wird halboffiziell mitgeteilt, daß keinerlei mündliche Verhandlungen mit den Deutschen stattfinden sollen. Die Deutschen hätten unwiderruflich 15 Tage Bedenkzeit.

Stampfer telegraphiert dem „Vorwärts": Eine unbedeutende Gymnasiastendemonstration gegen Clemenceau vor dem Hotel der deutschen Pressevertreter gab Anlaß zu der Maßnahme, dieses Hotel durch Stacheldraht abzusperren. Die französische Presse, mit Ausnahme der sozialistischen, fährt fort, mit Behauptungen, von denen keine richtig ist, gegen die deutschen Delegierten Stimmung zu machen. Eine Berichtigung ist unmöglich, weil jeder Verkehr abgesperrt ist. Die französischen Sozialisten scheinen von dieser Behandlung der Deutschen keine Kenntnis zu haben, sie wären auch ohnmächtig, etwas dagegen zu unternehmen, denn es gibt keine Verbindung zwischen ihnen und den deutschen Sozialisten. Es erscheint daher auch kein Protest in der sozialistischen Presse gegen die Absperrung. Die sozialistische Presse Frankreichs ist ganz mit den Vorgängen vom 1. Mai beschäftigt; sie richtet scharfe Angriffe gegen die Regierung; der Gewerkschaftsbund fordert seine Mitglieder auf, sich zur Wiederholung der Kundgebung bereitzuhalten. Die Versicherung des friedlichen Charakters der Demonstrationen ist zweifellos richtig, da ein gewaltsamer Sturz der Regierung nicht geplant war. Trotz der Erregung gegen Clemenceau ist die Stellung der Regierung nicht erschüttert. Die sozialistische Presse feiert das Militär, weil dieses die Blutarbeit des 1. Mai der Polizei überließ. Das Militär hat jedoch, nach den Zeitungsberichten zu schließen, nirgends gemeinsame Sache mit den Demonstranten gemacht.

Dem „Matin" zufolge sind bei den Unruhen am 1. Mai in Paris 429 Sicherheitsagenten außer Kampf gesetzt worden. Hiervon wurden 100 schwer verletzt. Die Zahl der Verhafteten beträgt 90. Unter ihnen befinden sich zahlreiche Russen, Spanier, Belgier und Norweger.

Der Versailler Polizeichef ließ die den Deutschen zur Verfügung gestellten Straßen durch Hindernispflöcke absperren, damit sie mit den Passanten in keine Berührung geraten. Dadurch entsteht der Anschein, als ob sie sich in einem Käfig bewegten. Brockdorff-Rantzau protestierte nachdrücklich dagegen.

An die Alliierten geht eine Note ab, worin um Beschleunigung des Beginnes der Verhandlungen gebeten wird unter Hinweis darauf, daß bei der deutschen Delegation Persönlichkeiten, wie Brockdorff-Rantzau, Giesberts, Landsberg, versammelt seien, deren ausgedehnte Abwesenheit von Deutschland dort die dringende Erledigung wichtiger Arbeiten verzögere.

Der Rat der Drei hat entschieden, daß der Kieler Kanal deutsch bleibt, aber unter beschränkten Bestimmungen und internationaler Kontrolle steht.

Die Verzögerung der Ueberreichung des Friedensvertrages ist angeblich auf Redaktionsschwierigkeiten zurückzuführen. Jedoch ist das wirtschaftlich-politische Regime des linken Rheinufers auch noch nicht festgesetzt. „Echo" erfährt, daß das Territorialstatut Deutschlands von Clemenceau, Lloyd George und Wilson definitiv geregelt wurde. Deutschland muß verzichten, seine Macht wiederherzustellen, indem es seine Grenzen in Mittel- und Osteuropa ausdehnt. Der Drang nach dem Osten soll durch die gestern angenommene Abmachung endgültig unmöglich gemacht werden. Betreffs Oesterreichs, dessen Vertreter demnächst nach Paris berufen werden, ist festgesetzt, daß es unter der Aegide des Völkerbundes eine neutrale Republik werden muß, mit dem Verbot, sich mit Deutschland zu verbünden oder sich diesem anzugliedern. Weiter nahm der Dreierrat Bestimmungen über Elsaß-Lothringen an, welches einschließlich der Eisenbahnen in französischen Besitz übergeht, ferner das Statut Luxemburgs, dessen gesamte Beziehungen mit Deutschland gelöst werden.

Kapitulationsverhandlungen mit der ungarischen Räteregierung.

Aus Wien wird gemeldet, daß die Budapester Regierung sich mit der französischen Kommission in Wien in Verbindung gesetzt und von dieser folgende Bedingungen erhalten hat:

Sofortige Kapitulation und Auslieferung sämtlicher Waffen, Munition, Flugzeuge, Autos usw. Besetzung Budapests durch die Ententetruppen, Absetzung der Räteregierung und Einsetzung eines demokratischen Regimes. Diese Bedingungen wurden von dem Unterhändler der Räteregierung angenommen. Es wurde nun gebeten, daß den Mitgliedern der jetzigen Regierung die persönliche Sicherheit für sich und ihre Familie garantiert werde. Diese Bedingung wurde jedoch abgelehnt, weil man nicht in der Lage sei, sich für die Sicherheit und das fernere Schicksal der ungarischen Volksbeauftragten zu verbürgen. Mittlerweile trachteten einige von ihnen, sich in Sicherheit zu bringen. Das Mitglied der Räteregierung Samueli versuchte, in einem Automobil nach Deutsch-Oesterreich zu entkommen. Hier wurde ihm jedoch die Einreise verweigert. Nach einer weiteren Meldung aus tschechischer Quelle kam es bei Komorn zu heftigen Kämpfen zwischen Ungarn und Tschechoslowaken. Die letzteren hätten aber alle Stellungen zurückerobert und dann auch die große Donaubrücke besetzt.

Laut einer Meldung des Ungarischen Telegraphen- und Korrespondenzbureaus teilte in der Sitzung des Budapester Zentral-Rates Volkskommissar Bela Kun mit, Szolnok sei wahrscheinlich bereits in den Händen der Rumänen. Ungarische Truppen seien aus der gut ausgebauten Brückenkopfstellung davongelaufen und hätten die ehrlich Aushaltenden mitgerissen. Budapest habe jedoch volle Ausrüstung für die vorhandenen 15 Arbeiterbataillone bereit. So frage er den Arbeiterrat, ob Budapest aufgegeben werden solle, oder ob das Proletariat für seine Diktatur bis zum letzten Blutstropfen kämpfen wolle. (Begeisterte Rufe: Kämpfen!) Kun stimmte dem zu. Ueber die äußere Politik sagte der Redner: Möge die Entente uns niedertreten. Es ist aber nur für eine sehr kurze Zeit. Ich hoffe und fühle, daß ein Friede tatsächlich möglich ist und uns Atem schöpfen läßt.

Die revolutionäre Räteregierung erläßt folgenden Mobilisierungsbefehl: Zur Leitung der Proletarierrevolution verordnen wir die allgemeine Mobilisierung des Proletariats. Jeder militärisch ausgebildete Proletarier hat unverzüglich zum Frontdienst einzurücken. Jeder militärisch nicht ausgebildete Arbeiter wird entweder in Ausbildungsbataillone eingeteilt oder verpflichtet, Befestigungsarbeiten zu verrichten. Budapest erklären wir mit dem heutigen Tage als Operationsgebiet. Wir rufen das Proletariat auf, seine Pflicht bis zum äußersten zu tun.

Im Kampf um München

sind bisher viele Opfer gefallen. Nach der Korrespondenz Hoffmann beteiligten sich auch Frauen am Kampfe. Die Rädelsführer Egelhofer und Landauer wurden verhaftet. Man wird mit ihnen verfahren, wie sie es mit den Geiseln machten, die sie am Mittwoch und Donnerstag im Luitpoldgymnasium erschossen und grauenhaft verstümmelten, wie sich nun amtlich bestätigt. Namen konnten infolge der Verstümmelung der Leichen nicht festgestellt werden. Die Volkswehr in Chiemgau und Traunstein entwaffnete das Grenzschutzbataillon Nr. 2, das sich neutral verhalten wollte, und verhaftete 7 Angehörige desselben. München ist vollständig von den Regierungstruppen besetzt. Der Oberbefehlshaber Egelhofer der Roten Armee ist heute früh bei einem Fluchtversuch erschossen worden. Toller und Lewien scheinen entkommen zu sein.

Ein Anschlag gibt bekannt, daß über Bayern der Belagerungszustand verhängt ist. Der am 30. April angeordnete Generalstreik ist aufgehoben. Dr. Lewien und Nissen-Levine sind bisher unauffindbar geblieben. Nach anderen Meldungen sollen Toller und Klingelhöfer verhaftet sein. Von der Regierung Hoffmann sind die Mehrheitssozialisten Schilling zum Münchener Stadtkommandanten und Vollnhalls zum Polizeipräsidenten ernannt worden.

Die „Fränkische Tagespost", unser Nürnberger Bruderblatt, schreibt u. a.: „Wenn die Nürnberger Arbeiterschaft die Führer

der Münchener Räterepublik kennen würde, würde sie ihnen nur noch entschiedener entgegentreten. Dunkle Lebensläufe zu berichten, ist nicht erfreulich; aber sich von dunklen Größen diktatorisch beherrschen zu lassen, ist unerträglich. Die „Führer" der Münchener Räterepublik sind aber durchaus würdige Nachfolger ihrer Gründer: des Alldeutschen und Peinigers der belgischen Arbeiter, dann Novembersozialisten Dr. Wadler, des Ludendorffspitzels Dr. Lipp, der Eisner zuerst polizeilich als Revolutionär denunzierte, dann ihn in seinem Amtsposten beerbte, des Unterseeboot-Kriegshetzers und klerikalen Journalisten Dr. Rothenfelder, der plötzlich die Räterepublik Augsburg zu gründen für einträglich fand."

Und dann folgt eine weitere Aufzählung solcher „dunkler Größen", die das Trauerspiel in Bayern angerichtet haben: Der Russe Levien, der im dringenden Verdacht steht, seine revolutionären Kampfgenossen von einst in Moskau dem Henker ausgeliefert zu haben; der Pole Toller, ein 24jähriger Lyriker, der jetzt den „General" der Roten Armee spielte, ein eitler Tropf, ehemaliger Kriegsfreiwilliger, der durch hysterische Reden und Gedichte bedauernswerte Menschen ebenso wirrköpfig gemacht hat, wie er selber ist; der Lothringer Klingelhofer, früher Klerikaler, dann Mehrheitssozialist, nach Eisners Tod „Unabhängiger" und heute Prediger der „dritten Revolution". Von dieser Sorte gibt es noch mehrere unter den Führern der Räterepublik in München, auch solche, die direkt vom rechten Flügel der Sozialdemokratie zum Kommunismus hinübersprangen, weil die Konjunktur halt gar so günstig war. An ihren Früchten ist nun ihre Gesinnungstüchtigkeit zu erkennen.

Die Zahl der Toten wird auf 150, die der Verwundeten auf 900 angegeben. Unter den standrechtlich Erschossenen ist auch der Kommunist Southeimer. Der Oberkommandant der Roten Armee, Egelhofer, ist beim Fluchtversuch aus dem Kellergeschoß, wo er gefangen war, von Wachtposten erschossen worden. Egelhofer ist ein 21jähriger desertierter Matrose, der seinerzeit unter der Kanzlerschaft von Michaelis wegen Meuterei zum Tode verurteilt war und auch in Bayern schon ein Jahr Zuchthaus gehabt hat; er war nacheinander in München Kellner, Tapezier und Anstreicher. Die Stadtkommandantur hat er zu einem Bordell gemacht; trotzdem ließ er Warnungen anschlagen, die Räterepublik nicht durch unwahre Aussagen zu beschmutzen. Der Rotgardist Seidl, der alle Geiseln im Luitpold-Gymnasium erschießen ließ, sollte im Schlachthof standrechtlich erschossen werden. Die württembergischen Soldaten weigerten sich aber, ihn zu schießen und erschlugen ihn. (!) Toller, einer der Führer der Kommunisten, ist im Straßenkampf gefallen. Klingelhöfer und Frau, sowie der Stadtkommandant Weber sind verhaftet. Dr. Lewien und Levine werden angeblich in den Quartieren der galizischen Juden gesucht; es heißt aber bestimmt, Lewien sei im Flugzeug abgefahren, von seinem mit 12 000 Mark bestochenen Führer aber unter dem Vorwand einer notwendigen Benzinaufnahme in Schließheim gelandet und dort ausgeliefert. Die amtliche Bestätigung fehlt noch. Alle Geiseln, etwa hundert, außer den Erschossenen, und die weiteren ungezählten Verhafteten sind freigelassen worden. Nur im Luitpold-Gymnasium, wo, wie schon erwähnt, Dr. Lewien und Levine waren, kam es zur Ermordung der Gefangenen.

Die Ermordung der Geiseln geben wir unter allem Vorbehalt wieder. Es soll sich um folgende Personen handeln: 1. Walter Neuhaus aus München, 2. Baron von Teuchert aus Regensburg, 3. Kunstmaler Friedr. von Seiltz aus München, 4. Walter Deike aus München, 5. Gräfin von Westerp aus München, 6. Eisenbahnsekretär Daumenlang aus München, 7. Kunstmaler Professor Ernst Berger aus München, früher Herausgeber der bei Stremann erscheinenden Bergstadt der Kunst. 8. Prinz Gaston von Thurn und Taxis. Die beiden übrigen sind vermutlich Angehörige der preußischen Gardeschützendivision, die bei Dachau gefangen und nach München in das Luitpold-Gymnasium gebracht worden waren. Lewien war im Keller des Gymnasiums anwesend, als der inzwischen verhaftete Kommunist Seidl aus Chemnitz und sein Stellvertreter im Kommando, Hausmann, den Befehl zur Ermordung der Geiseln gaben. Hausmann hat sich später selbst erschossen.

Bis jetzt sind 5000 Verhaftungen erfolgt. Schwabingen, der Herd der Spartakisten, ist besonders ausgeräumt. Auch dort ist heute vormittag gekämpft worden. Dr. Landauer ist wieder verhaftet.

Der bayerische Ministerrat erklärt, daß sich die Volkswehr alsbald dem Reichswehrgesetz anpassen werde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Neuer Wirrwarr bei den Berliner A.- und S.-Räten.

Die Vollversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin beschäftigte sich mit der Neuordnung des Wahlrechts zu den Arbeiterräten. Der Vollzugsrat hatte vorgesehen, daß man mit 18 Jahren schon Mitglied der Vollversammlung sein könne. Der demokratische Redner wandte sich sehr entschieden gegen diese Bestimmung, die die Versammlung schließlich bei konsequenter Fortsetzung zu einer Kleinkinderbewahranstalt machen würde. Es wurde dann von den Kommunisten beantragt, den Charlottenburger Polizeipräsidenten, Genossen Richter, aus der Versammlung auszuschließen. Richter wohnte der Versammlung in seiner Eigenschaft als kommunaler Arbeiterrat bei. Nach einigen Auseinandersetzungen wurde der Antrag der Kommunisten gegen eine starke Minderheit angenommen. Darauf verließen die Mehrheitssozialdemokraten demonstrativ den Saal und der mehrheitssozialistische Vorsitzende Brolat erklärte die Versammlung für geschlossen. Die Zurückgebliebenen diskutierten weiter; Richard Müller stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß der Beschluß der Vollversammlung ungerechtfertigt sei und daß man nicht weitertagen könne, wenn eine Fraktion den Saal verlassen habe. Man müsse alles tun, um die Einigkeit des Proletariats herbeizuführen. Weiter verlangte ein Kommunist, daß der Generalstreik beschlossen werde als Hilfsaktion für München. Däumig bezeichnete dies Verlangen als Torheit. Schließlich ging die Versammlung auseinander.

Unabhängige Verräter.

Ueber Leipzig wurden, wie wir unserem Dresdener Parteiblatt entnehmen, dieser Tage mittels Flugzeugs Tausende Flugblätter abgeworfen, in denen die politische Doppelzüngigkeit der führenden Leipziger unabhängigen Soldatenratsmitglieder Schöning und Dietz angeprangert wird. Es heißt in den Flugblättern:

Arbeiter und Soldaten von Leipzig! Ihr werdet verraten! Schöning und Dietz, die Führer der Unabhängigen, spielen ein Doppelspiel. Als der Generalstreik zusammengebrochen war, baten sie in Dresden den Kriegsminister flehend um gut Wetter. In Leipzig aber spielten sie noch die Unentwegten. Dem Minister erklärten sie, daß Geyer und Genossen schuld seien an den Folgen des Generalstreiks. Die vier Arbeiterräte müßten sofort ausgeschifft werden. Dazu bedürfe Schöning der Hilfe der Regierung. Kurz darauf drängten sie sich dem Minister auf, um gemeinsam mit ihm die Spartakisten zu bekämpfen. Schöning saß einen ganzen Tag mit dem Minister im Auto und verriet ihm alle intimen Vorgänge hinter den Kulissen der Leipziger Politik. Er versprach dem Minister, dafür zu sorgen, daß das Fünfmännerkollegium kaltgestellt werde. In Leipzig aber spielte er wieder den Radikalen. Er hatte sich nämlich vom Kriegsminister mit 600 Mark Monatsgehalt anstellen lassen und bezog daneben seine hohe Löhnung als Führer der Sicherheitstruppe unentwegt weiter. Er verpflichtete sich jetzt demselben Minister, den er bis dahin als sächsischen Noske bekämpfte, durch Handschlag, ihm treu zu dienen. So verriet er seine Genossen. Als der Belagerungszustand verhängt wurde, erklärte er prahlerisch, er stelle der Regierung sein Amt wieder zur Verfügung. Aber in Wirklichkeit erbat er sich von der Regierung telegraphisch Urlaub bis zur Entlassung. Das heißt, er wollte sich das Geld der Regierung wenigstens sichern. Das verschweigt er wohlweislich in Leipzig. Soldaten und Arbeiter, so sehen die aus, die euch verleiten wollen, gegen die Regierung vorzugehen. Ihr sollt für sie die Kastanien aus dem Feuer holen. Hinterher verraten sie euch aufs neue. Haltet treu zur Mehrheit des Volkes, nicht zu einer Minderheit von Unehrlichen und Doppelzüngigen.

Wie sich die Regierung Schwierigkeiten schafft.

Zur Auflösung des 11. Depots der republikanischen Soldatenwehr in Weißensee nimmt der „Vorwärts" abermals Stellung. Er bezeichnet die von militärischer Seite veröffentlichte Erklärung als unzutreffend. Noch am 15. April hat Schöpflin der Truppe vollste Anerkennung ausgesprochen. Noch bei der Auflösung hat der Hauptmann vom Korps Lüttwitz, der die Auflösung des Depots durchzuführen hatte, bestätigt, daß militärisch bei ihnen alles in vorzüglicher Ordnung gewesen sei. Was die 1800 Gewehre usw. anlangt, so erkläre sich dies dadurch, daß diese Truppe von der Regierung fast gar keine Waffen erhalten hat, sondern diese ausnahmslos den Spartakisten bei den Kämpfen abgenommen oder aus beschlagnahmten Spartakistennestern entnommen hat. Was den angeblichen Gesinnungsumschlag der Truppe anlangt, so wird er von sämtlichen Führern des Depots, erprobten Mehrheitssozialisten, auf das allerentschiedenste bestritten. Beweise für diesen Umschlag werden nicht vorgelegt. Der „Vorwärts" erklärt nach wie vor, daß es sich um einen schweren Mißgriff handelt und daß schleunigst Remedur geschaffen werden müsse.

Niedergelegte Doppelmandate.

Aus Dresden wird berichtet: Ministerpräsident Dr. Gradnauer und Kultusminister Buck legten wegen Arbeitsüberbürdung ihre Mandate zur deutschen Nationalversammlung nieder. An ihre Stelle treten gemäß den Bestimmungen der Listenwahl als sozialdemokratische Abgeordnete der Schriftsteller Edmund Fischer und Parteisekretär Karl Bethge.

Neu-Orientierung im Zentrum?

Der Augustinerverein der Zentrumspresse hat die Parteileitung des Zentrums ersucht, noch im Sommer einen allgemeinen Reichsparteitag mit folgender Tagesordnung einzuberufen: Neubildung des Reichsausschusses als bewegliche oberste Parteispitze durch Ausbau von unten herauf; Ausbau des Generalsekretariats; bessere Fühlung zwischen Parlament und Presse. Zur allgemeinen politischen Lage sind folgende drei Punkte zur Beratung vorgeschlagen: Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie, Sozialisierung, Rätesystem.

Leipziger Generalstreikpläne.

Aus Leipzig wird berichtet: Im großen Arbeiterrat stellte die Kommunistenfraktion den Antrag, bei einem Versuch, die Durchführung des Belagerungszustandes mit Hilfe von Nosketruppen zu erzwingen, sofort den Generalstreik zu erklären. Das Präsidium soll hierzu Verbindung mit den übrigen Städten Sachsens suchen. Die Abstimmung wurde bis Montag verschoben, um den Fraktionen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Gegen die 30 Stimmen der Mehrheitssozialdemokraten und Demokraten wurde dann die Nichtanerkennung des Belagerungszustandes gutgeheißen.

Oesterreich.

Gegen die Annektion Deutsch-Südtirols durch Italien wendet sich das Wiener Kabinett. Es erklärt die Mitteilung des Präsidenten der Vereinigten Staaten sei unvereinbar mit jenen demokratischen Grundsätzen, die der Präsident während des Krieges feierlich verkündete und auf Grund deren der Kampf eingestellt und der Waffenstillstand geschlossen wurde. Die deutsch-österreichische Regierung schlug der italienischen Regierung vor, daß Deutsch-Südtirol, zwar staatsrechtlich und wirtschaftlich ein Bestandteil Deutsch-Oesterreichs bleiben, militärisch aber in solcher Weise neutralisiert werden sollte, daß die strategischen Interessen Italiens dadurch wenigstens in gleicher Weise gewahrt würden, wie durch eine Annexion des Gebietes bis zum Brenner. Die deutsch-österreichische Regierung stellt fest, daß dieser sorgfältig ausgearbeitete Vorschlag von Italien und seinen Verbündeten niemals beantwortet wurde. Durch die Abtrennung dieses Landes wäre die Selbständigkeit Oesterreichs wesentlich beeinträchtigt.

Frankreich.

Kampfansage gegen Clemenceau. Henri Barbusse, Verfasser des „Feuer", veröffentlicht als Präsident der republikanischen Gemeinschaft früherer Kriegsteilnehmer einen Aufruf, der überall in Paris angeschlagen wurde. Darin wird im Namen der fürs Vaterland Gefallenen ein Frieden ohne Annexion, Generalamnestie und Konfiszierung der während des Krieges unrechtmäßig erworbenen Reichtümer gefordert. Die gesamte sozialistische Presse und die Parteileitung kündigt Clemenceau einen Kampf bis aufs Messer an.

Neuer Attentatsversuch auf Clemenceau. Es wurde ein Individuum von 19 Jahren, namens Cornillon, in der Umgebung Clemenceaus verhaftet. Man fand bei ihm einen Dolch, eine schwarze Fahne und anarchistische Broschüren. Er bekannte, die Absicht gehabt zu haben, Clemenceau zu töten.

Unter dem Espenbaume.

Von Hermann Löns.

Hermann Löns, der feinsinnige Schriftsteller, hat ein letztes Werk hinterlassen: „Ho' Rüd' hoh!" ist es betitelt und in Adolf Sponholtz Verlag in Hannover erschienen. 34 sinnig gezeichnete Jagderlebnisse, in naturfrohem Rahmen umschlossen, führen den Leser in Wald und Heide, fesseln ihn an das Leben und Treiben unserer heimischen Tierwelt. Mit Erlaubnis des Verlages geben wir eine Probe aus dem schön ausgestatteten Buche, das gebunden 7,50 Mark und im Geschenkband 9,— Mk. kostet. Es ist auch durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Lübeck, Johannisstraße 46, zu beziehen.

Dem Tag wollen die Augen zufallen. Nur halb kann er noch den Blumen zulächelnd, die sich für ihn putzten, und den Vögeln, die ihm zur Ehre singen.

Langsam stake ich den Kahn an dem Ufer entlang, starre auf die goldenen Kringel in der dunklen Flut und horche auf das Abendlied der Vögel, das aus den Kronen des Birkenwaldes herüber- und hinüberschallt, Hunderte von Stimmen, die zu einer einzigen großen Lobweise zusammenklingen.

Noch haben die Finken das große Wort und die Meisen, auch klingt des Laubvogels Liedchen deutlich aus dem Geschmetter und Gezwitscher heraus und des Baumläufers Getriller; aber der Grünspecht lachte zum letzten Male, die Tauben rufen seltener, und die Krähen ziehen quarrend unter dem verschleierten Himmel ihrem Schlafgemeinschaftsholze zu. Keder pfeifen die Drosseln, kühner flöten die Amseln, die Rotkehlchen lassen immer mehr ihre silbernen Lieder erschallen, und das Gemurre der Frösche schwillt an.

Langsam gleitet der Kahn dahin und zieht hinter sich eine silberne Bahn. Bleiche Motten taumeln haltlos vorüber; wenn sie der leise Luftzug auf die Wellen wirft, klatscht es, und silberne Fische jagen sie fort. Ein Wasserhuhn steht auf, flattert eine Weile über den Fluß hin und taucht mit ärgerlichem Schrei im Röhricht unter.

Hier vor der Wiese will ich bleiben, zwischen dem dunklen Erlenbruche und dem hellen Birkenwalde, dem Abendsterne gegenüber, der bald über der hohen Fichte aufblitzen wird. Ich stelle mich unter die hohe Espe, deren Krone dicht mit Blütenkätzchen behangen ist, weise dem Hunde seinen Platz hinter mir an, bringe die Pfeife in Brand und warte auf die Schnepfe.

Im golddurchwirkten Haselbusche singt das Rotkehlchen sein Abendlied. Enten klingeln dahin und fallen zu Wasser, im Bruche kollert es und zischt ein Fasanenhahn. Das fahle Schilf rührt sich und flüstert allerlei, das ich bloß halb verstehe. In dem Fluge glückst es einmal, und dann murmeln die Wellen wieder ihr gleichmäßiges Lied. Von irgendwoher kommt das Getrommel eines liebetollen Birkenhahnes, und die Kraniche, die sich zur Ruhe begeben wollen, trompeten gellend. Ein dicker Käfer brummt hart vor meinen Augen vorüber; eine Spitzmaus raschelt, schrill zwitschernd, durch das Gestrüpp; weit weg schmält ein Reh, und nicht fern von mir sind die Enten am Prahlen.

Ich sehe nach dem Himmel hin, der so weich und warm aussieht, nach den hellen weißen Blüten, die unter den Ellern leuchten, und den langen silbernen Grasblättern auf dem schwarzen Wasser des Stangrabens, lasse mich von Amsel, Drossel und Rotkehlchen so lange in Halbschlummer bringen, bis es mir in den Sinn kommt, daß kein Fink mehr schlägt, die Tauben schweigen und es Zeit wird, daß ich die Augen offen und die Ohren wach halte, denn über mir meckert schon die erste Himmelsziege, und immer häufiger klingeln die Enten vorüber.

Doch dann vergesse ich alles das und denke nicht mehr an das, weswegen ich hier bin, denn Menschenstimmen und Ruderschlag kommen mir näher. Ich kenne das Lied, das da gesungen wird, habe es oft in halbdunklen Spinnstuben und in verqualmten Dorfkrügen mitgesungen, und summe es in Gedanken vor mich hin, Takt haltend mit den Stimmen vor mir.

Näher kommen die Ruderschläge und die Stimmen, und nun kann ich auch die Worte verstehen: „Und die Gärtnersfrau, so hold, so bleich, führte ihn in ihren Garten gleich; doch bei jeder Blume, die sie bricht, rollen Tränen ihr vom Angesicht." Mit entsetztem Geplärre klappern drei Enten auf, die vor mir im Schilf lagen und hasten über die Ellern fort, und das Rotkehlchen im Haselbusche hört auf zu singen und zetert über die Störung. Aber hinter den schwarzen Bäumen singen die vier Stimmen, zwei hohe und zwei tiefe, weiter: „Warum weinst du, holde Gärtnersfrau? Weinst du um das Veilchen dunkelblau? Weinst du um die Rose, die du brichst? Nein, um dieses alles mein' ich nicht."

Ich sehe hinter dem Liede her und denke an den und die, die bei mir saßen, als wir es sangen. Der ist tot, und die ist alt, und die andern sind wer weiß wo, und ich stehe hier und denke an sie und wundere mich, daß das alte Lied mit seiner süßen Weise das Herz nicht mehr rühren kann. Da dröhnt ein Schuß durch Drosselsang und Rotkehlchenlied, über mich fährt, hastig sich schwingend, die Schnepfe hin, und über der alten schwarzen Fichte steht der Abendstern, der Schnepfenstern, der Jägerstern, und blinkt mir spöttisch zu. Und ich stehe da und weiß nicht, ob ich fluchen oder lachen soll, ziehe aber schnell den Hahn über und warte, daß die zweite kommt, und will nicht hören und muß es doch, daß es da hinter den schwarzen Ellern weitersingt: „Mit dem Blumenkranze in der Hand will ich ziehen in das fremde Land, bis der Tod mein müdes Auge bricht; lebe wohl! Vergiß, vergiß mein nicht!"

Hinter mir stößt die Eule ihren gellenden Lockruf aus, heult tief und schmachtend und kullert sehnsüchtig. Ueberall meckern die Himmelsziegen, ein Reiher rudert breitflügelig unter dem dunkelblauen Himmel hin, an dem der eine Stern wie ein goldenes Licht steht, und schickt in strengen Pausen seinen barschen Schrei hinunter. Im Risch schrillen die Spitzmäuse, über der Wiese taumeln keifend die Kibitze hin und her, und es erheben sich hinter mir vom Flusse und neben mir aus den Gräben die Nebelfrauen und tanzen auf und ab.

Von irgendwo kommt ein hohler Laut, von der Erde oder vom Himmel oder aus dem Wasser, ein gespenstiger Ton, ein geisterhafter Ruf, von einem scharfen Geschrille begleitet. Da bin ich bei mir, fasse Schaftbals und Lauf fester, werfe die Blicke hin und her, weiß nichts mehr von dem weichen Liede, das die beiden Liebespaare in dem unsichtbaren Kahne sangen, höre das Gequarre der Enten, das Meckern der Himmelsziegen und das Heulen der Eule fern von mir, sehe die weißen Birken nicht mehr und die schwarzen Ellern, will nur das haben, das da über der alten Fichte herankommt, das mit dem langsamen Fluge, mit den gebogenen Schwingen, mit dem langen Stecher, das so seltsam schrillt und so wunderlich quarrt, die Schnepfe.

Ich reiße die Waffe an die Backe. Ein feuerroter Strahl teilt den dunklen Himmel, ein Donnerlaut zerbricht die Stille des Bruches, und beizender Pulverdampf drückt die weiche Stimmung des Abends herunter. Von dem Schnepfenpaare, das im Liebesspiel daherkam, schlug die letzte im Knall rundherum; die vordere stürzte sich in den Schatten.

Ich winke den Hund heran. „Such' verloren, mein Hund!" flüsterte ich ihm zu. Wie ein Gespenst geistert er in der Wiese hin und her. Und dann sitzt er vor mir und reicht mir den langschnäbeligen Frühlingsvogel hin.

Ich liebele ihn ab: „So recht, mein Hund, so schön, mein Hund, sehr brav, mein Hund!", schnirze die Schnepfe in den Galgen und wende mich zu dem Kahne hin. Aber dann denke ich daran, daß ich den Abendstern, den goldig glühenden, so lange nicht mehr am dunkelblauen Himmel stehen sah, und daß ich nicht der Schnepfe wegen hinausfuhr, die mir am Holster hängt; ich will diesen schönen Tag schlafen gehen sehen, und so bleibe ich noch eine Weile unter der Espe.

Von irgendwo, aus der tiefen Erde oder vom hohen Himmel oder vom Grunde des Wassers kommt wiederum der dumpfe Laut und das schrille Gepfeife. Aber ich mag nicht mehr schießen. Ich hänge das Gewehr über den Hals, winke dem Hunde, steige in den Kahn und stake leise, ganz leise den Fluß hinab, um nicht noch einmal den Schlummer des Lenztages zu stören.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 5. Mai.

Die sozialdemokratische Fraktion der Lübecker Bürgerschaft hält morgen, Dienstag, abends 7½ Uhr eine Sitzung im Rathause ab. Die Mitglieder des Fraktionsvorstandes werden ersucht, schon um 7 Uhr zur Stelle zu sein.

Eine Versammlung der Lübecker Bürgerschaft findet am Montag, dem 12. Mai, abends 6 Uhr im Rathause statt.

Die Vorstandsmitglieder des alten (früheren) Arbeiterrates werden ersucht, morgen, Dienstag, nachmittags 4½ Uhr zu einer dringenden Sitzung, die sich mit der Nachprüfung der noch eingelaufenen Forderungen zu beschäftigen haben wird, im Gewerkschaftshause zu erscheinen.

Zur Sozialisierung der Hochseefischerei.

Die Sozialisierungskommission hat ein Gutachten herausgegeben, dem wir folgende wichtige Einzelheiten entnehmen: Die Kommission ist der Meinung, daß sich die Sozialisierung lediglich auf die schon heute reichseigenen und durch das Reich zu enteignenden Dampfer erstrecken soll. In den sozialisierten Betrieben soll mindestens die Hälfte aller Fischdampfer vereinigt sein. Auch sollen die sozialisierten Betriebe, so lange die Absatzmöglichkeiten des deutschen Bedarfs durch den eigenen Fang noch nicht gedeckt werden, durch Bau neuer Schiffe ihren Betrieb vergrößern. Aus den Dampfern sind Unternehmungen von 20 bis 30 Schiffen zu bilden. Diese Unternehmungen sind in der Form von Genossenschaften mit beschränkter Haftung oder Aktiengesellschaften gedacht, in welche das Reich die Schiffe einbringt und demgemäß in den Besitz der Anteile der Aktien gelangt. Der Betrag des Gesellschaftskapitals wird zweckmäßigerweise nach dem heutigen Verkehrswert der Schiffe zu bemessen sein. Die Betriebsführung erfolgt wie im privaten Betriebe. Daher würde ein Ueberschuß, soweit er nicht zur Erbauung neuer Dampfer verwendet wird, in die Reichskasse fließen. Die Kommission schlägt weiter vor, aus den deutschen Hochseefischerei-Unternehmungen, und zwar den sozialisierten und privaten, die Partenreedereien eingeschlossen, einen Wirtschaftskörper zu bilden, dem die Verwertung der Fische obliegen soll. Es soll unter dem Namen „Deutsches Fischkontor" eine Gesellschaft ins Leben gerufen werden. Dieses Fischkontor wird als juristische Persönlichkeit konstruiert, besteht aus etwa 30 oder 45 Mitgliedern, von denen ein Drittel Vertreter der Allgemeinheit und Konsumenten, je ein weiteres Drittel Vertreter der Unternehmer bezw. Betriebsleitungen und der Matrosen bezw. Kapitäne sein soll. Diese Vertreter werden in Wahlkörpern der Betriebsleitungen bezw. der Matrosen und Kapitäne gewählt. Von dem Fischkontor bleibt die Heringsfischerei und die Fischerei mit Segelschiffen ausgeschlossen. Das Fischkontor ist nicht als Erwerbsgesellschaft gedacht, sondern soll für eine sachgemäße Verteilung der nach deutschen Häfen gebrachten Fische auf die einzelnen Auktionsplätze sorgen. Infolgedessen muß es auch die Zuweisung von Fischen vornehmen, die auf ausländischen Schiffen nach Deutschland gebracht werden.

Gegen die Annexion des Saargebiets richtete sich eine Kundgebung, die am Sonnabend in der Aula des Johanneums veranstaltet wurde. An Stelle des angekündigten Redners Senator Dr. Petersen-Hamburg sprach Herr Dr. Görtz-Lübeck. Wenn man sich erinnert, daß gerade letzterer in der Bürgerschaft s. Zt. für den Eroberungsantrag von Schwabroch und Genossen eintrat, so erscheint er jetzt als Referent gegen Annexionen nicht recht am Platze. Zur Annahme gelangte folgende Entschließung: Eine von Mitgliedern der wirtschaftlichen Körperschaften aus Lübecks Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Technik sowie von Mitgliedern aller in der Bürgerschaft vertretenen politischen Parteien Lübecks reich besuchte Versammlung gibt ihrer einmütigen tiefen Empörung Ausdruck gegen den schmachvollen, immer offener zutage tretenden Plan Frankreichs, das urdeutsche Saargebiet zu einer politischen und wirtschaftlichen französischen Provinz zu machen. Sie erhebt nachdrücklichen Einspruch gegen jeden das Selbstbestimmungsrecht der Völker verletzenden Frieden und sie erwartet von der deutschen Reichsregierung, daß für alle deutschen Grenzgebiete in West, Nord und Ost sowie überhaupt für alle Lebensfragen der Nation unbeirrbar festgehalten werde an einem Frieden der Gerechtigkeit und Verständigung im Sinne der dem Waffenstillstandsabkommen zugrunde liegenden Wilsonschen Richtlinien. Ein Friede, der diesen Grundsätzen nicht entspräche, würde den Grund zu unheilvollem neuen Völkerhaß und Völkerzwist legen. Er wäre für das deutsche Volk unannehmbar.

Die schwere wirtschaftliche Notlage der Junglehrer und Kriegsseminaristen. Am Freitag, dem 2. Mai, hatten sich in der Aula des Lehrerseminars Kriegsseminaristen und Junglehrer zusammengefunden. Es galt einen Ausweg zu finden aus der schweren Notlage, die der Krieg für diese Berufsklasse geschaffen hat. Es wurde von der Versammlung für unbedingt notwendig erachtet, einen festen Zusammenschluß der Kriegsseminaristen und Junglehre herbeizuführen. Alle Teilnehmer waren sich darin einig, daß die vom Kriege nicht direkt betroffene Lehrerschaft ihren kriegsteilnehmenden jüngeren Kollegen sehr wenig Verständnis entgegengebracht hat. Wie wenig die Lehrerschaft für sie gearbeitet hat, während sie draußen im Felde standen, haben sie mit Bedauern erkannt. Um den Forderungen der Junglehrer im Lehrerverein Geltung zu verschaffen, ist es notwendig, daß sie im Rahmen des Vereins gleichwertigen Sitz im Vorstand erhalten. Sollte die alte Lehrerschaft diesen berechtigten Wünschen kein Entgegenkommen zeigen, so wurde beschlossen, dann selbständig vorzugehen nach dem Beispiel der Junglehrerschaft anderer Staaten. Die wirtschaftliche Lage ist außerordentlich ernst. Immer wieder wurde den Kriegsteilnehmern erklärt: Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß. Und was hat man für sie getan? — Nichts! Wie ist es möglich, daß heute ein Hilfslehrer nach einer sechsjährigen Ausbildungszeit und einer dreijährigen Dienstzeit im Heere mit einem monatlichen Gehalt von 109 Mk. abgefunden wird. Das verbittert und verleidet alle Lust am Berufe. Und beruht doch gerade auf der Arbeitsfreudigkeit dieser künftigen Volkserzieher die Zukunft des neuen Geschlechts. Darum tut hier rasche Hilfe not! Es ist Pflicht der jungen Lehrer gegen ihre Eltern und sich selbst, sich aus dieser schweren wirtschaftlichen Notlage zu befreien. Unter Zugrundelegung dieser Gedanken soll, wenn eine gute Zusammenarbeit mit dem schon bestehenden Lehrerverein nicht doch in letzter Stunde zu erreichen ist, der Verband der Junglehrer und Kriegsseminaristen ins Leben gerufen werden. (Ein Senatsantrag, der die Wünsche der Junglehrer berücksichtigt, soll, wie wir erfahren, demnächst die Bürgerschaft beschäftigen. Red.)

Gewerbegericht. In der heutigen Sitzung wurde über den Lohntarif der Kohlenarbeiter verhandelt. Die Lohnkommission vertrat den Standpunkt, daß im November vor. J. ein Wochenlohn von 60 Mk. für alle Arbeiter, ganz gleich ob jugendliche oder weibliche, vereinbart sei. Von den Arbeitgebern wurde dieses bestritten. Sie zahlten für jugendliche und weibliche Arbeitskräfte diesen Lohn nicht. Die Sache wurde vertagt. Beide Parteien werden aufgefordert, eine schriftliche Darlegung über die ganzen früheren Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dem Gewerbegericht einzureichen. Weitere Zeugen sollen dann vernommen werden.

Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Lübeck legte in seiner Generalversammlung den Jahres- und Kassenbericht über das letzte Vereinsjahr ab. Aus ersterem entnehmen wir, daß die vom Verein herausgegebenen Führer durch Lübeck und seine Sehenswürdigkeiten durch den Führer durch das Heilige-Geist-Hospital eine wirkungsvolle Bereicherung erfahren hat. Einem lange empfundenen Bedürfnis ist der Verein gerecht geworden durch das Erscheinen der „Wanderfahrten in Lübecks Umgebung" nebst Generalstabskarte (1 : 100 000). Das Werk, das in der Geschäftsstelle, Mengstraße 4, und in den hiesigen Buch- und Papierhandlungen zum Preise von 2 Mark käuflich zu haben ist, wird Lübeckern und Fremden ein zuverlässiges und bequemes Hilfsmittel auf ihren Wanderfahrten in Lübecks herrliche Umgebung sein. — In der Geschäftsstelle erbaten und erhielten 6419 Personen Auskunft; den Aussichtsturm der St.-Petrikirche bestiegen 3000 Erwachsene und 2830 Kinder. — Die Kasse weist eine Einnahme und Ausgabe von 19 194,24 Mark auf; der Mitgliederbestand beträgt 208 Personen, eine für Lübeck recht geringe Zahl, wenn man bedenkt, daß die erfolgreiche Arbeit des Vereins dem Gesamtinteresse der Stadt gewidmet ist.

* **Festgenommen wurden ein Heizer aus Rostock und ein Matrose aus Marienwerder, die die in der letzten Zeit hier vorgekommenen Schreibmaschinendiebstähle ausgeführt hatten.** Es handelt sich um zwei mehrfach vorbestrafte Personen, die im Januar ds. Js. von der Marine desertiert, im Februar aber festgenommen und dem Militärgefängnis in Kiel zugeführt werden konnten, von wo sie am Abend des 27. v. Mts. entwichen sind. Die Schreibmaschinen, von denen sie schon zwei verkauft hatten, konnten herbeigeschafft und dem Bestohlenen wieder ausgehändigt werden. Der Käufer der beiden Maschinen und eine weitere festgenommene Person werden sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

* **Diebstahl.** Ermittelt und festgenommen wurde eine Wirtschafterin aus Gronenberg, die einem anderen Mädchen 680 Mark gestohlen hatte. Das Geld hatte sie bereits bis auf einen geringen Rest in leichtsinniger Weise verausgabt, sodaß der Geschädigten nur 250 Mk. zurückgegeben werden konnten.

* **Einbruchsdiebstahl.** Festgenommen wurden zwei Seeleute eines im Hafen liegenden Seglers, die auf einem anderen Schiff einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt und dem Kapitän Leinen, Seife und Nahrungsmittel im Werte von 2890 Mk. gestohlen haben. Die Diebe hatten die Sachen auf ihrem Schiffe versteckt und konnte dem Bestohlenen sein Eigentum zurückgegeben werden.

Maifeier in Moorgarten. Die Genossen in Moorgarten feierten in diesem Jahre zum ersten Male für sich den 1. Mai im Orte. Die Feier begann mit einem Festzug durch das Dorf. Die Beteiligung daran war trotz des einsetzenden Regens recht gut. Ein hübsch geschmücktes Plakat mit der Inschrift: „Für Weltfrieden und Völkerbund" wurde dem Zuge vorangetragen. Im Vereinslokal vergnügte sich zunächst die Jugend bei Gesang und Tanz; abends folgte ein Ball für die Erwachsenen. Die Festrede hielt Genosse Lehrer Heuer. Er brachte darin die Forderungen des Proletariats zum Ausdruck und schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Schwartau. Zwecks Gründung eines Chorvereins halten die beiden Gesangvereine „Vorwärts"-Schwartau und „Harmonia"-Rensefeld morgen Dienstag, abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung im Gasthaus „Transvaal" ab. Sangesbrüder und Sangesfreunde, welche gewillt sind, dem Chorverein beizutreten, sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Rensefeld. Die erste Sitzung des neuen Gemeinderates. Im Gasthof Kl.-Mühlen tagte zum ersten Male der Gemeinderat Rensefeld in seiner neuen Zusammensetzung: 9 Sozialdemokraten (darunter 2 Unabhängige), 2 Demokraten, 1 Deutschnationaler. Zuerst wurden die neuen Mitglieder verpflichtet und in ihr Amt eingeführt. Nun galt es, eine ganze Zahl von Ausschüssen und Kommissionen zu bilden. Armenkommission: Bezirk 1: Alt-Rensefeld, Am Kirchhof, Rantzau-Allee: Ch. Jelineck. Bezirk 2: Lindenstraße, ParinerStraße: Frau M. Giese. Bezirk 3: Heinrichstraße, Schnoorstraße, Fünfhausen: Wilh. Grabbet. Bezirk 4: Mühlenstraße, Klein-Mühlen, Kirchenstraße: Herm. Höppner. Bezirk 5: Landwehr, Cleverhof, Cleverbrück: Lehrer Schmidt. Bezirk 6: Groß-Parin: Peter Wiencke. Bezirk 7: Horsdorf: W. Schütz. Bezirk 8: Klein-Parin: Joh. Köster. Bezirk 9: Ponsdorf: Maurer Süfke. Ernährungsausschuß: Die Herren Hildebrandt, Stammer, Tzschüter und A. Grabbet-Rensefeld sowie Kapt. Mews-Cleverbrück. Ausschuß für vorübergehende Angelegenheiten: Dunker, Süfke, Stammer, Schmalfeldt, Walter und Rubel-Rensefeld. Schulvorstand. Da der jetzige Schulvorstand auf 6 Jahre gewählt ist, soll die Regierung auf Anfrage entscheiden, ob eine Neuwahl unter den neuen Verhältnissen nötig ist oder nicht. Wegekommission: Gust. Hardt, Siebuhr und Stammer-Rensefeld, für die übrigen Ortschaften die betr. Bauernvögte. Bezüglich der Sitzungszeiten wird beschlossen, die Sitzungen nach Bedürfnis, jedoch wenigstens in jedem Monat eine abzuhalten. Sie sind öffentlich, werden im Gitterkasten und in der Presse rechtzeitig bekanntgegeben und beginnen bis weiteres um 7 Uhr abends. Unter „Sonstiges" wurden eine größere Zahl von Armensachen, Kohlenbelieferung und gemeinnützige Fragen, besonders gründlich die Ueberlassung der Pastoratsscheune zu Schulzwecken besprochen. Nachdem Herr Neuner noch Mitteilung über eine demnächst einzuberufende öffentliche Gemeindeversammlung zum Zweck der Aussprache über die Angliederung an Lübeck gemacht hatte, wurden in nichtöffentlicher Sitzung einige Steuersachen erledigt.

Hamburg. Ein verlockendes Angebot. Bei einem hiesigen Arbeitsnachweis lief folgender Brief eines Hofbesitzers ein:

„Frage höflichst an, ob ich ein Mädchen und einen Jungen zum hüten bekommen könnte, ein Mädchen, die auch landwirtschaftliche Arbeiten kennt. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir ein tüchtiges Mädchen in 20. Jahren, auch etwas jünger und auch älter, besorgen könnten, nur das bitte sofort. Ich könnte Ihnen auch 1 Pfd. Butter schicken. Wollen Sie mir bitte Ihre Provision nebst Lohnbetrag zusenden."

Dieser Hofbesitzer ist natürlich nicht der einzige, der Arbeitskräfte gegen Butter einzutauschen wünscht. Hier sieht man, daß Butter genug zu haben ist. Sie wird aber nicht abgeliefert, sondern zu allerlei Privatzwecken und zu Wucherpreisen verschachert. — Keine verdorbenen Lebensmittel lagern im hiesigen Freihafen, wie eine eingesetzte Prüfungskommission festgestellt hat. Bekanntlich kursierten vor einiger Zeit derartige Meldungen.

Hamburg. Mit der zukünftigen Aufgabe des Arbeiterrates beschäftigte sich gestern die Versammlung der Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei Hamburgs. Der Parteivorsitzende Genosse Leuteritz gab seiner Verwunderung Ausdruck über die von der Exekutive des Arbeiterrates kürzlich angenommenen Richtlinien über die zukünftigen Aufgaben des Arbeiterrates, nach welchen der Arbeiterrat auch politische Funktionen übertragen erhält und das Recht haben soll, neben den Stadtverwaltungen und Behörden an deren Aufgaben mitzuwirken. Der Redner betonte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung, daß er nach wie vor die Aufgaben des Arbeiterrates als rein wirtschaftliche und nicht als politische ansehe. Als Hauptaufgaben des Arbeiterrats betrachte er z. B. die bessere Ausgestaltung unserer zukünftigen Lebensmittelversorgung, ferner die Verbesserung des Wohnungswesens und die anderweitige Regelung der Erwerbslosenfürsorge, sowie die weitere Ausgestaltung der Arbeitsnachweise. Wenn der Arbeiterrat sich mit allen diesen Dingen gründlich befassen wolle, dann habe er gar keine Zeit, sich noch mit politischen Angelegenheiten zu beschäftigen und etwa eine Art Oberhaus zu bilden, wie dies ja von der U. S. P. stets verlangt werde. Die Versammlung nahm dann noch eine Entschließung an, in der gegen die Entsendung des Präsidenten Witthoefft zur Friedenskonferenz als deren wirtschaftlicher Beirat protestiert und dies als eine Verhöhnung der Arbeiterschaft bezeichnet wird.

Hamburg. Raub in einer Fahrkarten-Ausgabestelle. In er letzten Nacht erschienen auf dem Rübenkamp-Bahnhof drei Männer, warfen dem anwesenden Fahrkartenschaffner, einem Kriegsinvaliden mit zwei künstlichen Beinen, eine Schlafdecke über den Kopf und trugen ihn auf den Bahnsteig, wo sie ihn hilflos liegen ließen. Dann begaben sie sich in die Fahrkartenausgabestelle und stahlen hier aus einem erbrochenen Geldschrank 1200 Mark. Die Räuber sind mit ihrem Raube entkommen. — Eine aufregende Szene spielte sich am Donnerstag abend in der Carolinenstraße ab. Dort hatte man Bodeneinbrecher im sogenannten Holstengarten beobachtet. Es wurde die Polizeiwache 17 und die Sicherheitswache in der Zollvereinsniederlage alarmiert. Das Haus wurde umstellt. Als man dann zur Ergreifung der Einbrecher schreiten wollte, sprang der eine von ihnen auf das einige Stockwerke tiefer gelegene Dach des Nebenhauses und machte dort einen Selbstmordversuch, indem er einen Schuß auf sich abfeuerte. Da auch der andere Bodendieb durch eine Flucht über Dächer zu entkommen versuchte, schoß die Sicherheitsmannschaft, als er auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, einige Schreckschüsse ab. Es gelang dann, der beiden Männer habhaft zu werden. Der Verletzte kam ins Hafenkrankenhaus, sein Komplize wurde dem Gericht zugeführt. — Eine folgenschwere Spiritusexplosion ereignete sich am Freitag nachmittag in der Wohnung des Postbeamten Otto Kalm, Roßberg. In der Küche standen zwei Flaschen mit Spiritus auf dem geheizten Herd. Die Flaschen explodierten und im Nu stand die Küche in Flammen, die auch einen in der Küche stehenden Kinderwagen ergriffen, in dem sich das 7 Monate alte Kind der Eheleute Kalm befand. Das kleine Wesen erlitt schwere Brandwunden, denen es im Krankenhause erlegen ist. Die Mutter trug bei dem Versuch, ihr Kind vor dem Flammentod zu retten, selbst schwere Brandwunden davon, desgleichen der Vater des Kindes, der sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster des 5 Meter hohen Wohngeschosses vor schweren Verletzungen rettete. Der 5. Feuerwehrzug war von Nachbarn alarmiert worden. Die Ferewehrsanitäter leisteten allen drei Personen die erste Hilfe.

Kiel. Zwangsverwaltung einer holsteinischen Meierei. Die Provinzial-Fettstelle Kiel teilt mit: „Die Meierei Wesselburen, Besitzer Bukowski, wurde auf Veranlassung der Provinzial-Fettstelle Kiel wegen Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen in Zwangsverwaltung genommen und ist dem Besitzer das Betreten der Meierei verboten".

Fürstenberg. Vom Wachtmeister erschossen. Der Stadtwachtmeister Richter in Fürstenberg stellte zwei Personen wegen unberechtigten Fischens. Die beiden, zwei Brüder, von Beruf Bootsbauer, verweigerten die Herausgabe der Beute. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf der Wachtmeister von der Schußwaffe Gebrauch machte. Dabei wurde einer der Täter erschossen.

Friedland. Bluttat im Bahnhofshotel. Der Pächter Müller dieses Hotels wurde in der Nacht zum Mittwoch von einem bis jetzt unbekannten Menschen durch einen Schuß in den Kopf getötet. Ein gleichfalls im Hotel anwesender Berliner Kaufmann wurde durch einen Schuß in die Brust und Hand schwer verletzt. Er hat noch in der Nacht Aufnahme im Krankenhause gefunden. Jedenfalls ist der Mörder bei der Bezahlung der Zeche oder beim Spiel mit dem Wirt in Streit geraten und hat ihn ohne weiteres niedergeschossen. Der Gast, der jedenfalls dem Wirt beistehen wollte, dürfte trotz der schweren Schußverletzung mit dem Leben davonkommen. Der Mörder ist durch ein Fenster flüchtig geworden. Ueber seinem Verbleib sind die Ermittelungen im Gange.

Bremen. Zwei Millionen Mark Lohnausfall im Bremer Generalstreik. Durch den letzten Streik haben die bremischen Arbeiter 12 Arbeitstage, zwei volle Arbeitswochen eingebüßt. Die bürgerliche Presse schätzt, daß bei der A.-G. Weser 5000, bei den Hansa-Lloyd 2900 und bei den Atlas-Werken 2500, zusammen also bei diesen drei Betrieben 10 400 Arbeiter gestreikt haben, das ergibt für diese bei 12tägiger Dauer des Streiks und einem Durchschnittslohn von 2 Mk. für die Stunde einen Lohnausfall von 1 996 800 Mk., also nahezu zwei Millionen Mark.

Neueste Nachrichten.

Zum bevorstehenden Prozeß von Liebknechts Mördern.

Berlin, 5. Mai. Die Rechtsvertreter im Prozeß gegen die Mörder von Rosa Luxemburg und Liebknecht erklärten, daß sie es ablehnen, an der Verhandlung des Kriegsgerichts teilzunehmen, da ihre Forderung auf Einsetzung einer revolutionären Untersuchungskommission nicht erfüllt wurden.

Die nächste Sitzung der Nationalversammlung.

Weimar, 4. Mai. Wie hierher zuverlässig gemeldet wird, soll die Nationalversammlung voraussichtlich am Donnerstag in Berlin zusammentreten. Als Tagungsort ist die alte Bibliothek neben dem Palais des alten Kaisers Wilhelm ausersehen. Es dürfte sich nur um einige wenige Plenarsitzungen handeln, in denen lediglich die Friedensfragen behandelt werden. Es ist beabsichtigt, daß die Nationalversammlung in etwa 14 Tagen bis 3 Wochen wieder nach Weimar zurückkehren soll.

Bedingungslose Kapitulation in Ungarn.

Leipzig, 5. Mai. Der Münchener Funkdienst des bayerischen Schutzdienstes hat folgendes Eiffelturm-Telegramm aufgefangen: Die ungarische Räterepublik hat die Bedingungen der Alliierten angenommen, welche die unverzügliche Kapitulation der Räterepublik, Abgabe der Waffen und Munition und die Besetzung von Budapest durch die Alliierten enthalten.

Aufstandsopfer.

München, 5. Mai. Vom Oberkommando wird jetzt bestätigt, daß die verhafteten Kommunistenführer Dr. Landauer und der Kommandant der Roten Armee Egelhofer von den Soldaten umgebracht worden sind, Landauer, weil er auf den Transport aufreizende Reden zu halten versucht habe.

Die schweren Straßenkämpfe in München.

Augsburg, 5. Mai. In den Straßen Münchens waren von den Spartakisten Schützengräben ausgeworfen und diese mit Sandsäcken verbarikadiert. Sonnabend abend gingen von Richtung Augsburg einige Panzerzüge nach München ab. Wie das „Berliner Tageblatt", dem wir die Verantwortung für die Notiz überlassen müssen, schreibt, wurde einer von diesen unter den Eisenbahnbrücken, welche das Schienennetz des Hauptbahnhofs überqueren, von den Spartakisten derart mit Sprengstoffen und Brandbomben beworfen, daß Zug und Mannschaften in Atome zerrissen wurden. Eine Anzahl von einzelnen Regierungspatrouillen von 4 bis 5 Mann wurden von Spartakisten abgefangen und sofort füsiliert.

Offiziere gegen Kommunisten.

Wien, 5. Mai. Offiziere des liquidierenden Kriegsministeriums verhafteten gestern die Mitglieder der hiesigen ungarischen Gesandtschaft. Die deutsch-österreichische Regierung hat sofort Maßnahmen gegen diese Völkerrechtsverletzung eingeleitet und zur Stunde dürften diese Offiziere bereits verhaftet sein.

Eisenbahnerstreik in Italien.

Lugano, 5. Mai. 80 000 Angestellte der Lombardener Sekundärbahnen sind in den Ausstand getreten.

Briefkasten.

Mehrere Kriegsseminaristen. Die Anstellung der Hilfslehrer und Lehrerinnen wird in dem Unterrichtsgesetz vom Jahre 1885 geregelt. Dieses Gesetz, sowie die hierzu erlassenen Nachträge können in dem Staatsarchiv eingesehen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Hans Kramer — Lies'l Kramer
geb. Algermissen, verw. Pfirschke
Vermählte. 1784
Lübeck. 5. Mai 1919. Bremen.

Für die Hochbau-Abteilung II der Baubehörde wird ein mit der Aufstellung von Kostenanschlägen, der Ausführung von Neubauten und der Anfertigung von Abrechnungen vertrauter

Hochbautechniker

gesucht.
Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche bis zum 10. d. M. erbeten. (1758
Die Baubehörde.

Bekanntmachung.
Die Geschäftszimmer der
Rechnungsbehörde
und der
Stiftungsbehörde
befinden sich jetzt
Schildstraße 10,
im **Eichamtsgebäude.** Fernsprecher 987. (1759

:: Komitee- und :: Komissionssitzungen

Sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion.
Dienstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr:
Sitzung
1792) im Rathaus.

Arbeiterrat
(früherer). 1791
Dienstag, 4½ Uhr:
Sitzung des Vorstandes im Gewerkschaftshause.

D. T. V. 1787
Vorstandssitzung
Dienstag abend 7½ Uhr
im Bureau.

Statt Karten.
Ernst Kuhfeld
Dora Kuhfeld
geb. Rohwedder
Vermählte.
Lübeck, den 3. Mai 1919. (1790
Für die Glückwünsche und Geschenke zur Hochzeit danken herzlichst. D. O.

Für bewiesene Teilnahme und reichen Kranzspenden anläßlich des Ablebens meiner lieben Frau
Adolfine Koch
danken herzlich
Emil Koch
1776) nebst Angehörigen.
Stockelsdorf, im Mai 1919.

Zum 15. Mai ein leeres Zimmer zum Möbelunterstellen gesucht Nähe Bahnhof. (1780
Kolz, Elswigstraße 30.

Weißer Kachelofen zu verkaufen
1774) Arnimstraße 12.

Militär-Stiefel, neu, Gr. 33 gegen Gr. 28½ zu tauschen.
Herrendamm 4,
1781) bei der Hansa-Halle.

---

17 Tage alt. wß. Ziegenlamm zu verk. **Wilh. Berlin,**
1755) Vorwerker Friedhof.

Verl. a. d. Wege Eschenburgstr.-Kirchhof-Ehrenfriedh. zur Stadt b. Klingenb. e. **Bernstein-Halskette.** Geg. gute Belohn. abzug. Düst.-Querstr. 1, b. d. Marlesgr.

Die Beleidigung, die ich gegen Frau **D. Frähmcke** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. (1756
Frau **A. Frähmcke,**
Secretz.

Haarspezialgeschäft!
Anfertig. sämtl. Haararbeiten. Kaufe jeden Posten ausgekämmte Haare. 1786
H. Klempau, Fünfhausen 17.

Fahrrad-Reifen
billig. Fordern Sie Preisliste S. 18
W. Planer, Charlottenburg 4

Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (1767
Große Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Voß, Uhrmacher,
Breite Straße 54 u. Hüxstraße 71.

Vom Militär entlassen, empfehle mich von nun ab wieder als **Masseur in und außer dem Hause.** (1764
Karl Kaehding, Marlistr. 21.

Hausstandslumpen, Pfund 12 Pfg. aufwärts, **Stutz-Pferdehaare,** Pfund 10 Mk. aufwärts, **Eisen, Metall, Papier, Zeitung, Knochen, Küh-, Mähnen- u. Schweinehaare** kauft zu höchsten Tagespreisen. (1768
Tel. 2430. **Waisenhofstr. 25.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgebung zur gefl. Kenntnis, dass wir mit dem heutigen Tage unser Geschäft

von Straßburg i. E. nach Lübeck, Beckergrube 2, Haus Opera

verlegt haben.

Wir halten uns in allen einschlägigen Artikeln wie:

Bruchbänder, Leibbinden, orthopädische Apparate, künstliche Glieder, Korsetts, chirg. Gummiwaren, Verbandstoffe, usw.

bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
Lübeck,
1785) **Beckergrube 2.**

Die Nacktheit.

Behördlich freigegeben. 20 verschied. entzückende Akt- und Modellkarten. 20 Karten Mk. 3.—, 100 Karten Mk. 12.50. Porto extra. Interessante Bücherliste 30 Pfg. Voreinsendung oder Nachnahme **O. Fischer, Berlin-Halensee,** Markgraf-Albrechtstr. 4. Postscheck 52 40. Berlin. (1766

Besonders vorteilhafte Angebote
in

Konfektion und Putz.

Sport-Blusen	weiß, gestickter Batist, offen und geschlossen zu tragen	**49.50**
Schoßblusen	gestickt Voile mit Hohlsaum und Languetten	**68.50**
Kostümröcke	in Zellstoff, schwarz und farbig	**14.75**
Kostümröcke	in braunen und grauen soliden Stoffarten mit Falten und Knopfgarnitur	**49.50**
Kostümröcke	in prima hellfarbigen Wollstoffen mit Tasche	**89.75**
Backfischmäntel	100 cm lang, in schwarz-weißkarierten Stoffen	**79.50**
Kinderseidenbordenhüte	mit niedlicher Bandgarn. in verschieden. Farben	**12.75**
Jugendlicher Hut	mit reicher Bandgarnitur, Manila-Geflecht	**15.00**
Fesche Backfischglocke	in Borde und Bast mit Blumen u. Bandgarnitur	**22.50**
Solider Frauenhut	mit Band und Blumen reichlich garniert	**19.75**

Kaufhaus Hans Struve
Königstrasse 87/89, Ecke Wahmstr. (1786

Denkt unserer Kriegs- u. Zivilgefangenen

Ein verzweifelter Ruf unserer gefangenen Söhne und Brüder gellt an unser Ohr. Seit Monaten ruhen die Waffen — unsern Gefangenen wird noch immer die Heimkehr verwehrt!

Bitterer Entbehrung sind sie preisgegeben; seelisches Leid drückt auf ihr Gemüt bis zum Zusammenbrechen.

Es gilt, ihre Qualen zu lindern. Sie haben ein Recht auf unsere Hilfe. Wir müssen ihr hartes Los zu verbessern suchen und ferner schon jetzt alles vorbereiten, daß sie bei ihrer hoffentlich baldigen Rückkehr eine würdige Aufnahme finden, ihnen der Uebergang in das Wirtschaftsleben erleichtert wird.

Dazu bedürfen wir reicher Mittel.

Jeder muß nach Kräften dazu beisteuern!

Spenden für dieses Liebeswerk nehmen auf Konto: „Gefangenenschutz" entgegen: Bank für Handel und Gewerbe, Vorschuß- und Sparvereins-Bank, Lübecker Privatbank, Lübecker Landesbank, Dresdner Bank, Holstenbank, Commerz-Bank, Kredit-Bank, Commerz- und Disconto-Bank, Spar- und Anleihe-Kasse.

Die hier gesammelten Spenden kommen in

erster Linie Lübecks Söhnen zu Gute,

die für uns gestritten und gelitten haben!

Landesgruppe Lübeck des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.
1757) **(Geschäftsstelle Untertrave 106, Zimmer 5).**
Senator **Dr. Neumann.** (Vorsitzender), Senatssyndikus **Dr. Plessing,** Frau Senator **Vermehren, Bertha Stolterfoth, Rudolf Köhn,** Kassenwart, Major **Stavenhagen,** (Geschäftsleiter).

Geschäfts-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum sowie Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntnis, daß ich das

Restaurant „Falkenburg"
Falkenstraße 16

käuflich übernommen habe. (1793

Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste durch gute Getränke zu bedienen und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Johannes Greve.

Wir sind von der Steuerbehörde Lübeck zur Entgegenahme der

fälligen Steuerbeträge

beauftragt.

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bank für Handel und Gewerbe
e. G. m. b. H.
Breite Straße 40,
1769) **Nebenstelle Schlachthof, Schwartauer Allee 71a.**

Achtung!
Oeffentliche Versammlung
des Männer-Gesangvereins „Vorwärts", Schwartau und des Gesangvereins „Harmonia", Rensefeld
am Dienstag, dem 6. Mai 1919, abends 8 Uhr im Gasthof „Transvaal", Schwartau.
Gründung des Chorvereins Schwartau-Rensefeld.
Die Kommission.
Sangesbrüder und Sangesfreunde, welche gewillt sind, dem Chorverein beizutreten, sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. (1773

Zentral-Hallen.
Morgen Dienstag: Gr. Tanzkränzchen.
1788) **Sonntag: Gr. Tanzkränzchen.**

Konzerthaus Fünfhausen
Dienstag, den 6. Mai:
Vornehme Ballmusik. Anfang 6 Uhr.
1765) Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen. A. W. Neumann.**

Achtung! Tierfreunde!
Das beste
Kraftfutter
für unsere
Hunde — Pferde — Rinder
Schafe — Ziegen — Schweine
Kaninchen — Hühner u. and. Geflügel
ist das unerreichte Kraftfutter
Marke (1770
Knochenkraft!
Probedose Mk. 3.70,
größere Bezüge billiger.
Thomae, Lübeck, Fleischhauerst. 53

Beste Bezugsquelle für

Blockwagen
in allen Größen, bis 8 Ztr. Tragkraft. (1763
C. Bliesath Ww., Sandstr. 9.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.
Distrikt Schutup.

Mitglieder-Versammlg.
am Dienstag, d. 6. Mai
abends 8 Uhr
im Lokale von A. Saborowski
(Gasthof zur Linde) in Schlutup.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Die Wahl zum Gewerkschaftskongreß.
3. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
1771) **Die Distriktsleitung.**

Chorverein Lübeck.

Die Gesangstunde des Männerchors findet nicht Freitag, den 9. Mai, sondern **Mittwoch, den 7. Mai,** im Gewerkschaftshaus statt. (1775) **Der Vorstand.**

Verband der Maler!

Versammlung
am Mittwoch, dem 7. Mai
abends 7½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tagesordnung:
1. Delegiertenwahl zur Generalversammlung.
2. Ausstellung der eingesandten Entwürfe zur Gedenktafel für die gefallenen Kollegen.
3. Abrechnung vom 1. Quartal.
4. Beschlußfassung über den Bescheid des Ortstarifamtes.
5. Teurungszulage.
6. Anträge zur Generalversammlung.

1779) **Der Vorstand.**

Zentral-Verband der Handlungsgehilfen.
Am Dienstag, dem 6. Mai abends 7½ Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Restaurant Hohenzollern, Hüxstr.
Tages-Ordnung:
u. a. Bericht der Tarifkommission, des Vergnügungs-Ausschusses, und der Kommission betreffs Anstellung eines Ortsbeamten. (1795

Theaterverein Freiheit.
Gr. Theater-Abend
am Freitag, dem 9. Mai 1919 in den Zentral-Hallen.
Der Streikführer.
Volksstück in 4 Akten.
Kassenöffn. 6½ Uhr. Anf. 7½ Uhr. Vorverkauf 50 Pfg., Kasse 60 Pfg. Kinder 30 Pfg. (1777
Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.
Kartenverkauf durch Plakate erkenntlich und bei sämtlichen Mitgliedern.

Hansa-Theater
Gastspiel (1789
Hemberger.
Heute abend 7 Uhr:
Das grandiose
Weltstadt-Programm.

Stadttheater Lübeck.
Spielzeit 1918/19. 1782
Dienstag, den 6. Mai:
Mignon.
Mittwoch, den 7. Mai:
26. Vorst. im Mittw.-Ab.
Nur sechs Schüsseln.
Donnerstag, den 8. Mai:
Die Marquise.
Tempel der Erinnerung.
Der Kammersänger.

Beilage zu Nr. 103. Jahrgang.

Lübecker Volksbote

Montag, den 5. Mai 1919

Politische Rundschau.

Deutschland.

Vereinigung für parteilose Politik.

Im preußischen Herrenhause hatte sich eine Anzahl von Politikern der verschiedensten Parteirichtungen eingefunden, um über die Gründung einer „Vereinigung für parteilose Politik" zu beraten. Herr Dr. Stadler führte aus, daß sich der Burgfriede seinerzeit im allgemeinen politisch bewährt habe. (Für die kapitalistischen Reaktionäre.) Nachdem die Revolution eine Neuordnung der Politik mit sich gebracht habe, müsse man auch zu der Ueberzeugung kommen, daß die Politik alten Stiles den großen Aufgaben der politischen Neuorganisierung Deutschlands nicht mehr gerecht werde. Die deutsche Nationalversammlung, die auf Grund der alten Parteiverhältnisse gewählt worden sei, habe niemand befriedigt, sehr viele aber arg enttäuscht. Das sei kein Wunder. Die alte Parteimaschinerie habe sich für die Zusammensetzung eines deutschen Parlaments, wie es Deutschland heute braucht, als untauglich erwiesen. Das Bestreben, den neuen Erfordernissen Rechnung zu tragen, trete unverkennbar hervor in der Forderung der Arbeiterschaft nach einer Rätekammer. Der Redner lehnt zwar das Rätesystem in der Form, wie es heute seine Ansätze zeigt, ab, fordert aber aus der in dieser Richtung gehenden Bewegung, daß der das Richtige treffende politische Instinkt der Massen von der alten Parteiwirtschaft loskommen wolle.

Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, die Gründung der Vereinigung für parteilose Politik in die Wege zu leiten.

Wir haben schon wiederholt hervorgehoben, daß sich die Politiker zweifelhaften Schlages nur für ein Rätesystem erwärmen, weil sie glauben, dadurch wieder zur Macht zu kommen. Denn es handelt sich um dieselben Leute, die vordem das Drei- und Mehrklassenwahlrecht als die gerechteste „Volksvertretung" verteidigten.

Neue schwarze Listen

sucht nach Meldung der Thurgauer Zeitung Frankreich in der Schweiz einzuführen. Der Vertragschließende, muß sich verpflichten, sich während einer bestimmten Frist jeder Kontrolle seiner Bücher durch den französischen Konsul zu unterziehen. Deutsches Kapital darf in schweizerische Unternehmungen nicht aufgenommen werden. Ebenso ist die Einstellung deutscher Staatsangehöriger unter das höhere verantwortliche Personal verboten. Der Vertragschließende verpflichtet sich ferner, während eines bestimmten Zeitraums in keiner Weise deutsche Geschäftshäuser zu begünstigen. Nur in einzelnen Fällen darf er ausnahmsweise ein Geschäft mit einem deutschen Hause abschließen, wenn er sonst nicht konkurrenzfähig bliebe. — Der Bundesrat hat gegen die neue Antastung der schweizerischen Unabhängigkeit mit aller Entschiedenheit Verwahrung eingelegt.

Wiederaufnahme des amerikanisch-deutschen Handels.

Das amerikanische Kriegshandelsamt hat auf Ansuchen des Obersten Wirtschaftsrates mitgeteilt, daß Deutschland in die Liste der Nationen eingereiht worden ist, denen Gelder durch die amerikanische Unterstützungsverwaltung gesandt werden können. Gleichzeitig hat es eine allgemeine Erlaubnis zum Handel mit Deutschland erteilt. In Neuyork ist die Notierung der Reichsmark wieder aufgenommen.

Die unproduktiven Heeresbetriebe.

Im Haushaltsausschuß der Nationalversammlung fand eine Besprechung der Verhältnisse in den Heeresbetrieben und Staatswerkstätten statt. Mehrere Vertreter des Kriegsministeriums gaben darüber Aufschlüsse, denen im wesentlichen folgendes zu entnehmen ist: In den preußischen Heereswerkstätten befinden sich immer noch rund 60 000 Arbeiter, darunter 15 000 Frauen und 8000 Kriegsbeschädigte. Wegen Mangels an Aufträgen sind rund 40 000 Arbeiter entbehrlich. Der Rest hat noch für ein halbes Jahr Arbeit. An Gehältern und Löhnen sind im Januar 1919 42,5 Millionen Mark ausbezahlt worden, denen fast keine Einnahmen gegenüberstehen. Zurzeit beträgt der Gehalts- und Lohnaufwand für das Personal in den preußischen Heereswerkstätten, Bekleidungsämtern usw. rund 8 000 000 Mk. Eine Sanierung der Verhältnisse wird vom Kriegsministerium seit längerer Zeit erstrebt, findet aber an den Arbeiterräten, namentlich in den Spandauer Betrieben, Widerstand. Um die weitere Verschleuderung von Volksvermögen zu unterbinden, ist eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse, eventuell Schließung der Betriebe, nötig. Durch Ueberweisung wirtschaftlicher Arbeiten soll für einen größeren Teil der Arbeiter Verdienstmöglichkeit geschaffen werden. Im übrigen muß vorerst die Erwerbslosenunterstützung helfend eingreifen.

Im Fall Fryatt

lassen die Mitglieder der Kommission für die Untersuchung der völkerrechtlichen Beschwerden über die Behandlung von Kriegsgefangenen in Deutschland (Eduard Bernstein und Dr. Oskar Cohn) dem „Vorwärts" eine Erklärung zugehen, in dem sie die Verurteilung und Erschießung des englischen Kapitäns als eine schwere Verletzung des Völkerrechts bezeichnen. Sie haben aus der Untersuchung die Ueberzeugung gewonnen, daß an Kapitän Fryatt **ein nicht zu entschuldigender Justizmord begangen worden ist.** Die deutschen Behörden sahen den Kapitän Fryatt als Zivilgefangenen an und konnten ihn nicht als etwas anderes betrachten. Die Rechtsstellung der Zivilgefangenen ist bisher im Völkerrecht nicht geregelt, aber das bedeutet nicht, daß für sie die Gesetze der Menschlichkeit in geringerem Maße gelten, als für die Kriegsgefangenen.

Die Beratungen der Kommission über den Fall Fryatt erstreckten sich über zwei Tage. Wir haben, so heißt es in der Erklärung, unsere Auffassung nur am ersten Tage vertreten können, da wir durch wichtige und unaufschiebliche öffentliche Angelegenheiten gehindert waren, der Beratung am zweiten Tage beizuwohnen. **Bei dem Stimmverhältnis wäre sonst unsere Auffassung durchgedrungen.** Wir bedauern das Ergebnis aufrichtig im Interesse der Kommission, wie unseres Volkes überhaupt. In der Kommission herrscht der einhellige Wille, ohne Rücksicht auf Personen und vermeintliche politische Interessen unter allen Umständen der Wahrheit die Ehre zu geben. Die Mitglieder der Kommission, die den Fall Fryatt anders beurteilt haben als wir, haben wohl die Rechtslage anders gewürdigt, sie haben uns aber nicht den geringsten Anlaß zu der Meinung gegeben, daß ihnen die Aufhellung der Wahrheit weniger am Herzen läge, als uns. Ueber die unanständige Eile bei der Erschießung des Kapitän Fryatt (eines Vaters von sieben Kindern) gab es in der Kommission nur eine Meinung.

Richtlinien für die künftige Wirksamkeit der Gewerkschaften.

Die von der Vorständekonferenz beschlossenen „Richtlinien" haben folgenden Wortlaut:

1. Die Gewerkschaften haben in der Periode der privatkapitalistischen Warenproduktion die Arbeiter zum Klassenkampf erzogen. Sie haben große Massen der Arbeiter in starken Verbänden gegen die Unternehmer vereinigt, sie in Lohnkämpfen geschult und durch wirtschaftliche Bildung zur Erkenntnis ihrer Lage und zum Verständnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge gebracht. Die Gewerkschaften haben in jahrzehntelangem systematischen Kampf den Unternehmern nicht nur Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen abgerungen, sondern auch die Stellung der Arbeitnehmer in den von den Gewerkschaften beeinflußten Betrieben der Arbeitgeberwillkür entzogen. Sie haben der Arbeiterschaft die Anerkennung ihrer Organisation als gleichberechtigten Vertragsteil erkämpft und in beträchtlichem Umfange die gewerkschaftlichen Erfolge durch kollektive Arbeitsverträge sichergestellt. Sie haben ferner die Umwandlung des Arbeitsrechts, vordem ein einseitiges Herrenrecht des Unternehmertums, zum paritätischen Recht angebahnt und gefördert, sowie auf die Sozialpolitik und die Gesetzgebung einen steigenden Einfluß ausgeübt.

2. Am Vorabend der politischen Revolution hatten die Gewerkschaften die Unternehmer bereits zur Erfüllung der wesentlichsten Arbeiterforderungen gezwungen und sie auf den Weg der wirtschaftlichen Demokratie gedrängt, durch Schaffung von Arbeitsgemeinschaften, in denen alle Fragen des Wirtschaftslebens und der Sozialpolitik in gleichberechtigter Vertretung von Unternehmern und Arbeitern gelöst werden sollen. Alle diese Erfolge der Gewerkschaften sind wertvolle Errungenschaften, haben aber die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft und somit die Aufgaben der Gewerkschaften erst zum Teil erfüllt. Der Kampf der Gewerkschaften muß deshalb fortgesetzt werden.

3. Die Revolution hat die politische Macht der Arbeiterklasse gestärkt und damit zugleich ihren Einfluß auf die Gestaltung der Volkswirtschaft vergrößert. Der Wiederaufbau des durch den Krieg zerrütteten Wirtschaftslebens wird sich in der Richtung der Gemeinwirtschaft, unter fortschreitendem Abbau der Privatwirtschaft vollziehen. Diese Umwandlung muß planmäßig betrieben werden und wird von den Gewerkschaften gefördert.

4. Die Gewerkschaften erblicken im Sozialismus gegenüber der kapitalistischen Wirtschaft die höhere Form der volkswirtschaftlichen Organisation. Die von ihnen erstrebte Betriebsdemokratie und Umwandlung der Einzelarbeitsverträge in Kollektivverträge sind wichtige Vorarbeiten für die Sozialisierung. Die weitere Mitarbeit der Gewerkschaften auf diesem Gebiete ist unentbehrlich.

5. Die Gewerkschaften haben auch in der Gemeinwirtschaft und selbst in völlig sozialisierten Betrieben die Interessen der Arbeitnehmer gegenüber Betriebsleitung, Gemeinde und Staat zu vertreten. Sie sind deshalb auch im Zeitalter des Sozialismus notwendig. Die soziale Fürsorge der Gesellschaft macht die gegenseitige Hilfe der Arbeiter in ihren Organisationen nicht entbehrlich. Die Gewerkschaften fordern von der Gesellschaft eine ausreichende Fürsorge für die Bedürftigen, insbesondere für die Erwerbsunfähigen, Erwerbsbeschränkten und ohne eigenes Verschulden Erwerbslosen. In dem Maße der Verwirklichung und Sicherung dieser öffentlichen Fürsorge können die gewerkschaftlichen Unterstützungseinrichtungen abgebaut werden.

6. Die Interessengegensätze zwischen Betriebsleitungen und Arbeitnehmern werden auch in der Gemeinwirtschaft nicht völlig beseitigt werden können. Selbst wenn Arbeitseinstellungen infolge des sozialen Arbeiterrechts und demokratischer Mitverwaltung der Arbeitnehmer eingeschränkt werden können und im Interesse der sozialistischen Volkswirtschaft durch schiedsgerichtliches Verfahren nach Möglichkeit verhütet werden, können die Arbeitnehmer auf das Streikrecht nicht verzichten.

7. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter muß bei der gesamten Produktion, vom Einzelbetrieb beginnend bis in die höchsten Spitzen der zentralen Wirtschaftsorganisation verwirklicht werden. Innerhalb der Betriebe sind freigewählte Arbeitervertretungen (Betriebsräte) zu schaffen, die, im Einvernehmen mit den Gewerkschaften und auf deren Macht gestützt, in Gemeinschaft mit der Betriebsleitung die Betriebsdemokratie durchzuführen haben. Die Grundlagen der Betriebsdemokratie ist der kollektive Arbeitsvertrag mit gesetzlicher Rechtsgültigkeit. Die Aufgaben der Betriebsräte im einzelnen, ihre Pflichten und Rechte sind in den Kollektivverträgen auf Grund gesetzlicher Mindestbestimmungen festzulegen.

8. Die Durchführung der in diesen Richtlinien aufgestellten Forderungen ist Aufgabe der gewerkschaftlichen Zentralorganisationen in den einzelnen Industrie- und Berufszweigen, die sich im Deutschen Gewerkschaftsbund zu einer Gesamtvertretung der Arbeit vereinigt haben. Den zum Deutschen Gewerkschaftsbund gehörigen Gewerkschaften kann jeder Arbeiter und jede Arbeiterin beitreten. Politische oder religiöse Ueberzeugung ist in diesen Organisationen kein Hindernisgrund für den Beitritt.

9. In den Gemeindebezirken oder größeren Wirtschaftsgebieten übernehmen die aus Urwahlen mit beruflicher Gliederung hervorgehenden Arbeiterräte neben den innerhalb der allgemeinen Wirtschaftsorganisation ihnen gesetzlich zugewiesenen Pflichten und Rechten auch die sozialen und kommunalpolitischen Aufgaben der seitherigen örtlichen Gewerkschaftskartelle. An Stelle der letzteren treten Ortsausschüsse des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die ihre Tätigkeit auf die rein gewerkschaftlichen Aufgaben beschränken und daneben die Verbindung der Gewerkschaften mit den Arbeiterräten herstellen.

Mein Reisegefährte.

Erzählung von Maxim Gorjkij.

2. Fortsetzung.

Aber ich gab die Hoffnung nicht auf, einen Berührungspunkt zwischen uns und einen Boden zu finden, auf dem wir beide uns näher kommen und einander verstehen konnten.

Ich fing an einfacher zu sprechen zu dem Fürsten und suchte mich auf diese Weise seinem Verständnisse zu nähern. Er sah meine Versuche, und da er sie wahrscheinlich als Anerkennung seiner Ueberlegenheit über mich deutete, so nahm er immer mehr den herablassenden Ton eines Gönners in der Unterhaltung mit mir an.

Ich litt, weil ich sah, wie meine Beweise zu Staub wurden, wenn sie an die steinerne Wand seiner Weltanschauung anprallten.

Wir passierten Perekop und näherten uns den Bergen der Krim. Schon seit zwei Tagen sahen wir sie am Horizont auftauchen. Sie waren hellblau und schienen einer leichten Wolkenkette gleich. Ich weidete mich an ihrem Anblick aus der Ferne und träumte vom Südufer der Krim.

Der Fürst aber summte seine grusinischen Lieder vor sich hin und war verdrießlich. Unser Geld war alle geworden und zu verdienen war nirgends eine Gelegenheit. Wir suchten möglichst bald Feodosia zu erreichen, wo man damals den Hafen zu bauen angefangen hatte.

Der Fürst sagte mir, er werde auch mitarbeiten, und wenn wir dann genug Geld verdient hätten, dann wollten wir zu See nach Batum fahren. In Batum habe er viele Bekannte und er würde mir dort gleich die Stelle eines . . . Dvornik (ein Mittelding zwischen Hausknecht und Portier) oder Nachtwächters verschaffen. Er klopfte mir auf die Schulter und sagte in gönnerhaftem Tone, dabei lüstern mit der Zunge schnalzend: „Ich werde dir so ein Leben einrichten! Zze, zze! Wein wirst du trinken — so viel du willst, Hammelfleisch essen — so viel du willst! Wirst eine Grisinin heirathen, eine dicke Grusinin, zze, zze, zze! . . . Sie wird dir Lavasch backen, Kinder gebären, viel Kinder, Zze, zze!"

Dieses „Zze, zze" wunderte mich anfangs, später fing es mich an zu ärgern und schließlich brachte es mich rein zur Verzweiflung. In Rußland lockt man mit so einem Laute die Schweine, im Kaukasus dagegen dient er als Ausdruck der Begeisterung, des Bedauerns, der Vergnügens und des Schmerzes.

Schackro hatte mittlerweile seinen modernen Anzug stark abgetragen und seine Schuhe waren auch schon an verschiedenen Stellen aufgeplatzt. Anstatt des Hutes hatte er sich eine alte Dienstmütze eines Eisenbahnbeamten erstanden. Als er sie zum erstenmal auf dem Kopfe hatte — er hatte sie ganz schief aufgesetzt — da fragte er mich: „Paßt sie auf mich? Schön?"

3. Kapitel.

Und nun waren wir in der Krim. Wir passierten Simferopol und schlugen dann den Weg nach Jalta ein.

Ich ging in stummer Begeisterung angesichts dieses bezaubernden Stückchens Erde, das ringsum vom Meere liebkost wird. Der Fürst seufzte, jammerte und traurige Blicke um sich werfend suchte er seinen leeren Magen mit allerhand wunderlichen Beeren zu füllen. Bei seiner mangelhaften Kenntnis ihrer nahrhaften Eigenschaften lief das nicht immer gut für ihn ab und oft sagte er zu mir mit Galgenhumor: „Wenn mir jetzt mein ganzes Innere nach außen kommt, wie soll ich dann weiter gehen? Ah, sag' doch, wie?"

Eine Möglichkeit, irgend etwas zu verdienen, bot sich uns nicht dar, und da wir keinen Groschen für Brot hatten, so nährten wir uns mit Obst und Hoffnungen auf die Zukunft. Schackro begann schon mir Vorwürfe zu machen, wegen meines Müßigganges und weil ich, wie er sich ausdrückte, „Maulaffen feilhielte." Ueberhaupt fing er an mir lästig zu werden, am meisten quälte er mich aber mit seinen Erzählungen von seinem fabelhaften Appetit. Es stellte sich heraus, daß er nach einem Frühstück um 12 Uhr, bei dem er ein „kleines Lämmchen" verzehrt und drei Flaschen Wein getrunken habe, dann schon zu Mittag um 2 Uhr ohne besondere Anstrengung folgendes Menü vertilgen konnte: drei Teller einer gewissen „Tschachachbila" oder „Tschichirtma", eine ganze Schüssel Pylav, einen ganzen Schampur (ein eiserner Spieß, an dem man den Schaschlyk röstet) Schaschlyk, „Tolma so viel du willst" und noch viele andere kaukasische Leckerbissen, und dabei hatte er Wein trinken können, „so viel ich wollte". Ganze Tage lang erzählte er mir von seinen gastronomischen Neigungen und Kenntnissen — erzählte schmatzend mit brennenden Augen, die Zähne zeigend und mit ihnen knirschend. Dabei schlürfte und schluckte er geräuschvoll den Hungerspeichel, der bei seinen schönen Reden in Fülle aus seinem Munde spritzte. In solchen Augenblicken flößte er mir Abscheu ein, den ich nur mit Mühe vor ihm zu verbergen vermochte.

Einmal in der Nähe von Jalta, vermietete ich mich in einen Obstgarten, um ihn von den abgeschnittenen Aesten zu säubern. Ich ließ mir meinen Tagelohn im voraus geben und kaufte für den ganzen Poltinik (50 Kopeken) Brot und Fleisch. Als ich damit ankam, rief mich der Gärtner. Ich folgte seinem Rufe, indem ich meinen Einkauf Schackro übergab, der sich unter dem Vorwande, Kopfweh zu haben, von der Arbeit drückte. Bei meiner Rückkehr, eine Stunde später, überzeugte ich mich, daß Schackro in seinen Erzählungen von seinem Appetite die Grenzen der Wahrheit nicht überschritten hate. Von dem ganzen Einkaufe war nicht ein Krümchen mehr übrig. Das war keine kameradschaftliche Handlungsweise; aber ich schwieg — zu meinem Leidwesen, wie sich später zeigte.

Schackro merkte mein Schweigen und nützte es nach seiner Art aus. Seit dieser Zeit begann ein ganz sonderbares und widersinniges Verhältnis zwischen uns. Ich arbeitete, und er drückte sich unter den verschiedensten Vorwänden um die Arbeit herum, aß und trank und — drangsalierte mich.

Ich bin kein Tolstojaner. Es war für mich lächerlich und traurig zu gleicher Zeit, ihn anzusehen, den gesunden Kerl, wie er heißhungrig auf mich blickte, wenn ich müde von der Arbeit nach Beendigung meines Tagewerkes zu ihm zurückkehrte, der in irgend einem schattigen Winkel auf mich wartete. Aber noch schmerzlicher und verletzender war es für mich zu sehen, daß er hinter meinem Rücken über mich lachte, weil ich arbeitete.

Er lachte, weil er das Betteln gelernt hatte, und weil ich in seinen Augen eine bloße Vogelscheuche war. Als er zuerst anfing um Almosen zu bitten, da genierte er sich anfangs vor mir, aber später, wenn wir uns einem Tatarendörfchen näherten, fing er vor meinen Augen an, sich zur Bettelei vorzubereiten. Zu diesem Zwecke stützte er sich auf einen Stock und schleppte das eine Bein nach, als ob er Schmerzen daran hätte; denn er wußte, daß die geizigen Tataren einem gesunden Burschen nichts geben würden.

Ich stritt mit ihm, bewies ihm das Schmähliche seines Tuns — er lachte. — „Ich kann nicht arbeiten!" antwortete er mir kurz.

Er erhielt nur dürftige Gaben.

Ich fing zu jener Zeit an zu kränkeln. Der Weg wurde von Tag zu Tag anstrengender und meine Beziehungen zu Schackro immer drückender. Jetzt forderte er schon nachdrücklich, daß ich ihn füttern solle.

„Du führst mich? So führe! Ist es denn möglich, daß ich so weit zu Fuß gehe? Ah! Ich bin daran nicht gewöhnt. Ich kann sterben davon! Was quälst du mich? Was tötest du mich? Wenn ich sterbe, wie wird alles? Die Mutter wird weinen, der Vater wird weinen, die Freunde werden weinen! Wieviel sind's Tränen?"

Ich hörte solche Reden, aber sie ärgerten mich nicht. Damals begann ein sonderbarer Gedanke sich bei mir einzuschleichen, der mich bewog, das alles zu ertragen. Es kam vor, daß ich, wenn er schlief, neben ihm saß und ihm, in das ruhige, unbewegliche Gesicht blickend, zu mir selbst sprach, wie von einer bestimmten Ahnung erfaßt: „Das ist mein Reisegefährte . . . mein Reisegefährte . . ."

Und in meinem Bewußtsein regte sich zuweilen ein unklarer Gedanke, daß Schackro nur sein Recht ausnutze, wenn er so bewußt und dreist meine Hilfe und Fürsorge für sich in Anspruch nahm. In dieser Forderung steckte Charakter, war Kraft. Er knechtete mich, und ich gab ihm nach, studierte seine Züge, achtete auf jede Bewegung seines Mienenspieles und suchte mir vorzustellen, wie und wo er Halt machen würde in diesem Prozesse der gewaltsamen Unterwerfung einer fremden Persönlichkeit. Er aber fühlte sich dabei sehr, sehr wohl, sang, schlief und machte sich über mich lustig, wenn ihn danach gelüstete.

Fortsetzung folgt.

10. Außer diesen örtlichen Arbeiterräten sind **Arbeitervertretungen für größere Bezirke und für das Reich auf Grund von Urwahlen nach dem Verhältniswahlsystem** zu berufen. Dieselben können mit entsprechend zusammengesetzten Vertretungen der Betriebsleiter gemeinsam sozialpolitische und wirtschaftspolitische Angelegenheiten als **Selbstverwaltungsorgane der Volkswirtschaft (Wirtschaftskammern)** behandeln, Gesetzentwürfe ausarbeiten und begutachten, sowie Vorschriften für die Organisation der Betriebe und Wirtschaftszweige zu deren Sozialisierung ausarbeiten und auf ihre Durchführung hinwirken.

11. Die Gewerkschaften können nach ihrem Charakter als Vertretung reiner Arbeiterinteressen nicht selber Träger der Produktion sein, als welche die Wirtschaftskammern zu gelten haben. Ihnen fällt aber die Führung einer zielbewußten **Arbeiterpolitik** innerhalb der Wirtschaftskammern zu. Sie haben grundsätzliche und praktische Richtlinien für die Arbeitervertreter aufzustellen und für die dauernde Verbindung dieser Vertreter untereinander und mit den Gewerkschaften Sorge zu tragen. Sie müssen umfassende Maßnahmen treffen, um die Erkenntnis aller volkswirtschaftlichen Fragen und Produktionsbedingungen, der Technik und Betriebsverwaltung in der Arbeiterschaft zu verbreiten und damit bei dieser die Kräfte auslösen, die zur Durchführung der sozialistischen Wirtschaftsweise nötig sind.

Aus der Nationalversammlung.

Eine Sitzung der Nationalversammlung in Berlin.

Der Präsident der Nationalversammlung, Fehrenbach, hat an die Mitglieder der Nationalversammlung folgende Depesche gerichtet: Sitzung der Nationalversammlung am Dienstag, dem 6. Mai, fällt aus, ebenso alle Fraktionssitzungen. Der Ernst der Verhältnisse verlangt, daß sich alle Mitglieder vom 7. Mai ab zur sofortigen vorübergehenden Einberufung nach Berlin bereit halten. Ferner ist die Sitzung des Haushaltsausschusses, die in Weimar stattfinden sollte, auf Mittwoch, den 7. Mai, vormittags 10 Uhr, nach Berlin, Wilhelmstraße 71, verlegt worden.

Wirtschaftliches.

Abschlüsse mit Argentinien. Wie aus Versailles gemeldet wird, sind von deutscher Seite eine beträchtliche Menge von Lebensmitteln in Argentinien angekauft worden. Es handelt sich hierbei um 135 000 Tonnen Weizen und 25 000 Tonnen Leinsaat. Von dieser Transaktion, zu der Deutschland auf Grund des Brüsseler Abkommens berechtigt war, ist in Versailles den Vertretern der Entente Mitteilung gemacht worden, so daß nunmehr diese Mengen auf das deutsche Kontingent von zusammen 377 000 Tonnen Getreide und Fett angerechnet werden. Wie wir weiter erfahren, ist bereits deutscher Schiffsraum in genügendem Umfang nach Argentinien zum Abholen dieser Lebensmittel abgegangen.

Beschlagnahme der deutschen Schiffe. Die italienischen Behörden haben ein prisengerichtliches Verfahren über sämtliche noch in Italien liegenden deutschen Schiffe und Ladungen eingeleitet. Eingezogen sind, soweit bekannt, drei Dampfer. Die deutsche Regierung erhob durch Vermittlung der Schweizer Regierung und der deutschen Waffenstillstands-Kommission bei der italienischen Regierung einen sehr entschieden gehaltenen Protest. Sie behielt sich alle Schadenersatzforderungen vor.

Gewerkschaft der Bühnenangehörigen.

Ueber die wesentlichen Ergebnisse der diesjährigen **Vertreter-Versammlung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger** geben wir folgende zusammenfassende Darstellung. Das **Tarifabkommen** und der **Normalvertrag** mit dem Deutschen Bühnenverein wurden in der Fassung genehmigt, wie sie von dem gemeinsamen Ausschuß der beiden Organisationen beschlossen war. Wegen der nachträglich von der Mitgliederversammlung des Deutschen Bühnenvereins gewünschten Abänderungen soll der Tarifausschuß, das Verwaltungsorgan der Tarifgemeinschaft, befinden. Die vom Zentralausschuß und dem Satzungsausschuß zur Annahme vorgelegten Satzungen wurden gutgeheißen. Sie sind **auf streng gewerkschaftlicher Grundlage** aufgebaut. Alle Unterstützungs- und Fürsorgeeinrichtungen, die von den freien Gewerkschaften ihren Mitgliedern geboten werden, sind nunmehr auch für die Mitglieder der Genossenschaft geschaffen. Dazu kommen die schon von der Genossenschaft geführten Fürsorgeanstalten und -einrichtungen. Gewerkschaftlich bedeutsam ist die vorgesehene Streik- und Gemaßregeltenunterstützung. — Ein Streik- und Sperre-Reglement ist sofort zu erlassen.

Von den angenommenen Anträgen sind die auf **Sozialisierungen und Verstaatlichung** sowie Verstaatlichung des Theaterwesens abzielenden hervorzuheben. Dem Gedanken des Rätesystems ist insoweit Rechnung getragen, als innerhalb der Genossenschaft **Fachgruppen** gebildet werden, die ihre besonderen fachlichen Interessen im Rahmen der allgemeinen Genossenschaftstätigkeit wahren und fördern sollen. Die Gruppen wählen Gruppenräte und diese Gruppenobmänner. Die Gruppenobmänner haben nicht nur Sitz und Stimme in der Vertreterversammlung, sondern treten auch im Bedarfsfall mit dem Verwaltungsrat zu gemeinsamen Beratungen zusammen.

Die **Vereinsleitung** obliegt dem Vorstand im Rechtssinn, d. i. dem Präsidenten, und im Fall seiner Verhinderung dem stellvertretenden Präsidenten, daneben dem weitern Vorstand, einem elfgliedrigen Verwaltungsrat, der aus dem Präsidenten und seinem Stellvertreter und neun weitern Mitgliedern besteht. In den Vorstand wurden gewählt: Gustav Rickelt, Karl Wallauer, John Gläser (Frankfurt a. M.), Grete Ilm (Königsberg i. Pr.), Oskar Ingenohl (Leipzig), Joachim Kromer (Mannheim), Emil Lind (Berlin), Wilhelm Müller (Stuttgart), Leo Peukert (Berlin), Viktor Schwanneke (München), Dr. Ludwig Seelig (Berlin), zugleich als juristischer Beirat. Der Tarifausschuß wird vom Verwaltungsrat bestellt. Folgende Mitglieder wurden in den Tarifausschuß entsandt: Rickelt, Wallauer, Seelig, Gläser, Ingenohl, Rameau. Die Genossenschaft gehört der Arbeitsgemeinschaft der freien Angestelltenverbände an. Wegen des Anschlusses an die Generalkommission der freien Gewerkschaften sind Verhandlungen eingeleitet.

Faßt man das gesamte Ergebnis der Vertreterversammlung zusammen, so läßt sich nicht leugnen, daß sie einen Markstein in der Geschichte der Genossenschaft darstellt. Der gewerkschaftliche Gedanke hat einen vollen Sieg erfochten, ohne daß die künstlerischen und kulturellen Interessen irgendwie beeinträchtigt worden wären.

Aus Nah und Fern.

Selbstmord durch 75-Meter-Sturz. Ein Kaufmann aus Metz hat sich im Innern des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig in selbstmörderischer Absicht von der obersten Galerie aus einer Höhe von 75 Metern herabgestürzt und dabei den großen Kronleuchter mit herabgerissen. Der Unglückliche wurde mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden.

Plünderungen in Stralsund. Sonntag fanden den ganzen Vormittag Plünderungen statt. Alle Fischstände, Räuchereien, Butterläden, Molkereien, dazu Fleischerläden, Bäckerläden, Kaufhaus Zeeck und mehrere Kleidergeschäfte wurden ausgeraubt. Das Militär mußte eingreifen. Es gab zwei Tote und mehrere Verwundete.

Einem Schwindler in die Hände gefallen. Ein junger Berliner Kaufmann erschwindelte in Frankfurt a. M. von dem Sohne eines begüterten Kaufmannes unter dem Vorwande, er könne mit ihm ein glänzendes Geschäft machen, zwei Schecks aus dem väterlichen Scheckbuch über zusammen 148 000 Mk. Er präsentierte noch in derselben Stunde die Schecks bei einem Bankhause, das die hohe Summe auszahlte. Der Berliner machte aber nicht das Geschäft, sondern nahm seine Geliebte mit und verließ mit ihr im Auto Frankfurt. Die Spur des Schwindlers konnte bisher bis Heidelberg bezw. Mannheim festgestellt werden.

Phantastische Briefmarkenpreise. Seltene Briefmarken erreichen jetzt Preise, die der Unbeteiligte nicht versteht. So erzielte bei der Versteigerung von Stock ein Fehldruck von Sachsen nicht weniger als 9000 Mark. Ein Brief mit drei seltenen Oldenburg brachte 14 000 Mark. Aber nicht nur altdeutsche Marken, sondern auch neuere erreichten merkwürdig hohe Preise. Besonderes Aufsehen erregten ein Paar von zwei Marken „Deutsches Reich" von 1871 zu zwei Groschen blau, weil sie in der Mitte ungezähnt statt gezähnt waren. Sie erzielten 2200 Mark, sonst beträgt ihr Wert nur wenige Pfennige. Sie wird aber so begehrt, weil in der Mitte die Zähne fehlen. Selbst ein Satz der heutigen Reichs-Postmarken von 2 bis 80 Pfennig brachte es auf 1000 Mark, weil die Marken nicht gezähnt waren. Aehnliche Preise brachten Probe- und Versuchsdrucke, wie überhaupt die Nachfrage nach deutschen Marken besonders groß war. Aber auch eine französische Portomarke erzielte 1800 Mark, eine Aethiopien 1000 Mark, Schweizer Marken 4 Mark usw. — Der erste Briefverkehr zwischen dem **besetzten Gebiet und Elsaß-Lothringen** macht sich jetzt bemerkbar, und damit tauchen die ersten französischen Briefmarken mit deutschen Poststempeln auf. Für den Sammler bedeuten sie eine Merkwürdigkeit. — In **Ungarn** wurden die Briefmarkensammlungen, die einen größeren Wert als 2800 Kronen haben, beschlagnahmt. E. sollen 106 Markensammlungen beschlagnahmt worden sein, die größten beim Großkaufmann Papp und beim Teppichhändler Popovic, deren Wert auf Millionen geschätzt wird.

Wie die Schlachtfelder verschwinden. Die Schlachtfelder in Frankreich werden vor unsern Augen „Schlachtfeld-Farmen", so stellt ein englischer Besucher überrascht fest. Der Engländer, der die Stellen der Kämpfe genau kannte, fragte, als er in die Nähe von Armentieres kam, einen Freund, mit dem er dort zusammen gekämpft hatte, ob er sich erinnern könnte, wo ihre Linie gewesen wäre. Beide suchten, aber es war ihnen nicht möglich, sie wiederzufinden. Der Draht ist verschwunden, die Gräben sind nicht mehr vorhanden, die Trümmer sind aufgeräumt, der Boden ist eingeebnet. Die französischen Bauern fanden, als sie zurückkehrten, ihre Häuser natürlich völlig zerstört, aber sie kehrten doch alle mit Frauen und Kindern zu der alten Stätte zurück und bauten sich kleine Hütten von Wellblech und Holz auf den Trümmern des alten Hauses. Dann machten sie sich ans Werk, die Felder wieder zu bestellen, von denen sie ihren Lebensunterhalt gewinnen. Mit ihnen wetteifert die Natur, die Spuren des Krieges zu verwischen. Was im vorigen Jahre braune Wüste war, ist jetzt gepflügtes Land oder grünes Gras. Dabei sind Einzelgräber von den französischen Bauern unberührt gelassen. „Der Krieg ist zu Ende, und wir müssen leben," erklärt der französische Bauer, und so werden in diesem Sommer Saaten heranreifen, wo im vergangenen Jahre die Soldaten in Schützengräben lagen und Geschoßeinschläge den Boden bis in die Tiefen aufwühlten.

Der tschechische Kriegsminister abgestürzt. Aus Preßburg wird gemeldet: Sonntag ist ein Flugzeug, mit dem der tschecho-slowakische Kriegsminister Stefanik in Begleitung zweier italienischer Offiziere hier eintreffen sollte, bei Majnor aus der Höhe von 400 Metern abgestürzt. Sämtliche Insassen des Flugzeuges wurden getötet.

Betrügereien einer falschen amerikanischen Mission. Eine Schwindlergesellschaft, die als amerikanische Sonderkommission auftrat und in einem Staatsauto aus Berlin in Frankfurt a. M. eintraf, wurde entlarvt und verhaftet. Der Führer der angeblichen Mission, der sich als Freiherr von und zu Egloffstein ausgab, den Konsulaten und Behörden seine Aufwartung machte und ihre Gegenbesuche empfing, entpuppte sich als der **mehrfach vorbestrafte 29jährige Ludwig Oertel** aus Frankfurt, der durch seine Schwindeleien in Uniform der Kriminalpolizei wohl bekannt ist. Er legitimierte sich durch Pässe des Auswärtigen Amtes in Berlin und knüpfte Beziehungen zu den höchsten Stellen an. Er stand seinerzeit auch mit Mackensen in Verbindung, schloß mit der tschechischen Regierung einen Vertrag ab, war Delegierter ausländischer Staaten und soll sogar tausend Internierte nach Rumänien zurückgeführt haben. Mit ihm verhaftet wurden der Maler und Schauspieler Wüstermann aus Berlin, der Kaffeehauskellner Pöck sowie die angebliche Frau Oertels und die Schwester des Pöck.

Bei einem Erdbeben in San Salvador wurden 75 Einwohner getötet und über 500 verletzt. Die Stadt und die umliegenden Orte sind schwer beschädigt.

Inserate finden durch den **„Lübecker Volksboten"** in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im **Lübecker Volksboten**

Ausgabe von Brennstoffkarten.

(Siehe Verordnung über die Brennstoffversorgung der Kleingewerbe, Landwirtschaft und Haushalte vom 11. April 1918. Gesetz- und Verordnungsblatt.)

I.

Die Brennstoffkarte A, B, C für die Bewohner des Stadtgemeindebezirks kommen in der nächsten Woche zur Ausgabe

1. In der Stadthalle (Mühlenbrücke) werden die Karten ausgegeben in den Stunden von 8 Uhr bis 3 Uhr:

a) für die Straßen der inneren Stadt mit dem Anfangsbuchstaben A bis F
am Montag, dem 5. Mai 1919

b) für die Straßen der inneren Stadt mit dem Anfangsbuchstaben G bis L
am Dienstag, dem 6. Mai 1919

c) für die Straßen der inneren Stadt mit dem Anfangsbuchstaben M bis Z
am Mittwoch, dem 7. Mai 1919

d) für die Vorstadt St. Gertrud sowie Israelsdorf, Gothmund und Brandenbaum
am Donnerstag, dem 8. Mai 1919

e) für die Vorstadt St. Jürgen
am Freitag, dem 9. Mai 1919

f) für die Vorstadt St. Lorenz-Nord, sowie Krempelsdorf und Vorwerk
am Sonnabend, dem 10. Mai 1919

g) für die Vorstadt St. Lorenz-Süd
am Montag, dem 12. Mai 1919.

2. In Travemünde bei der Geschäftsstelle der Behörde werden an denselben Tagen und zu denselben Stunden die Karten für Travemünde und Ivendorf ausgegeben.

3. bei den Polizeibezirken
a) Dänischburg
b) Schlutup
c) Kücknitz
d) Moisling
werden die Karten während der üblichen Geschäftsstunden jeweils für den Dienstbezirk ausgegeben
am **Freitag, dem 9., und Sonnabend, dem 10. Mai 1919.**

II.

Der Lebensmittelausweis des Haushaltungsvorstandes ist mitzubringen.

Nicht rechtzeitige Meldung hat die Versagung der Brennstoffkarte zur Folge. Wird nachgewiesen, daß die Versäumung nicht auf Verschulden beruht, so kann die Karte von der Ortsstelle nachträglich gegen eine Gebühr von 50 Pfennig erteilt werden.

Ueber den Zeitpunkt der Verwendbarkeit der Karten ergehen besondere Bekanntmachungen.

Lübeck, den 3. Mai 1919.

(1760) **Das Landesversorgungsamt.**

Brennstoffkarten A, B, C.

Die Brennstoffkarten A, B und C werden für die Haushalte, die eine mit Gas zu speisende Kochgelegenheit haben, nur mit Brennstoffmarken im Betrage von zwei (nicht fünf) Zentnern ausgegeben.

Lübeck, den 3. Mai 1919.

1761 **Das Landesversorgungsamt.**

Einschränkung des Gasverbrauchs.

Wegen Kohlenmangels und angesichts des Umstandes, daß die Kohlenzufuhr nach hier zurzeit völlig eingestellt ist und auch in nächster Zeit noch mit Schwierigkeiten in der Kohlenzufuhr vom Ruhrgebiet gerechnet werden muß, verordnet das Polizeiamt:

Es darf Gas nur in der Zeit von
5 — 7 Uhr morgens,
11 — 1 „ mittags,
3½ — 4½ „ nachmittags,
7 — 10 „ abends
entnommen werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Außerdem hat die Nichtbefolgung dieser Verordnung die sofortige Entziehung des Gases zur Folge.

Lübeck, den 5. Mai 1919. (1787

Das Polizeiamt.

Reichsministerium
für wirtschaftliche Demobilmachung.

Bekanntmachung

Nr. F. R. 130/4. 19 K. R. A.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die wirtschaftliche Demobilmachung vom 7. November 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1292) und auf Grund des Erlasses des Rates der Volksbeauftragten über die Errichtung des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilmachung vom 12. November 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1304) wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

In der Übersichtstafel zu der Bekanntmachung Nr. Ch. I. 1/3. 16 K. R. A. betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung vom 1. März 1916 fällt die Klasse d fort.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt am 8. April 1919 in Kraft.

Berlin, den 8. April 1919. (1778

Reichsministerium für wirtschaftliche Demobilmachung.
Im Auftrage:
Wolffhügel

Bekanntmachung.

Als Ersatz für fehlende Kartoffeln ist **Kartoffelmehl in folgenden Geschäften** erhältlich:

Bargmann, Carl, Travemünde.
Begasse, Gebr., Uhlandstraße 7.
Bening, Rich., Kronsforder Allee 6a.
Brüggmann, C., Kronsforder Allee 111.
Büsen, Reinh., Arnimstraße 1a.
Buhrmann, Th., Holstenstraße 23.
Cornehl, Paul, Schwartauer Allee 94.
Drefalt, H., Breite Straße 28/30.
Effland, Conrad, Lützowstraße 10.
Eichstädt, Hans, Mühlenstraße 42.
Finke, Emil, Spillerstraße 5.
Fromm, Rud., Fackenburger Allee 25.
Goldenbaum, Otto, Engelswisch 57.
Hack, Rich., Kottwitzstraße 39.
Hardt, Conr., Hüxstraße 126.
Hartkopf, Conr., Adlerstraße 38.
Hempel, Wilh., Hansastraße 33a.
Heß, Emil, Moisling.
Karnatz, Hans, Moislinger Allee 2.
Konsumverein für Lübeck und Umgegend in sämtlichen Warenabgabestellen.
Kühnast, Ludw., Percevalstraße 21.
Lorentz, B., Attendornstraße 57.
Markwardt, Paul, Seydlitzstraße 18.
Meins, H., Dankwartsgrube 50.
Menges, H., Marlesgrube 20.
Rasch, R., Kücknitz.
Roeper, L., Königstraße 75.
Sahn, L., Wwe., Schlutup.
Sehlcke, Otto, Fackenburger Allee 70.
Schmedt, Franz, Große Burgstraße 31.
Timm, Karl-Friedrich, Glockengießerstraße 16.
Wede, Hans, Schwartauer Allee 4.
Welche, Ludw., Langereihe 2a.

Es werden in der Zeit von **Montag, dem 5. Mai bis Sonnabend, den 10. Mai 1919** auf die Unterabschnitte 6 und 7 des Abschnittes 4 der Kartoffelkarte

je 50 Gramm Kartoffelstärkemehl
zum Preise von 90 Pfg. für 1 Pfund

abgegeben.

Die gesammelten Abschnitte sind von den Kleinhändlern unter Angabe des Restbestandes am Montag den 12. cr. der Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Breite Straße 65I, Zimmer 3, einzureichen.

Lübeck, den 4. Mai 1919. (1762

Das Landesversorgungsamt.